

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938  
40 (1906)**

3 (4.1.1906)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-709513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-709513)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,20 M., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1,40 M. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechanchluss Nr. 46.

# Nachrichten

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15, sonstige 20.  
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Wittner, Motenstr. 1, W. Gores, Daarenstr. 3, D. Bischoff, Oldenburg, D. Sandtke, Zwischenaub. und sämtl. Annoncen-Expeditionen.

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 3.

Oldenburg, Donnerstag, 4. Januar 1906.

XXXX. Jahrgang.

### Hierzu zwei Beilagen.

#### Tagesrundschau.

Ein neues Infanterie-Exerzierreglement, das eine Vereinfachung des Exerzierdienstes und eine bessere selbstmäßige Ausbildung anstrebt, ist am Mittwoch dem Kaiser vorgelegt worden.  
Der Kaiser hat an den Erzbischof v. Staden wegen dessen jüngsten Hirtenbriefes ein sehr gnädiges Schreiben gerandt.  
Der Großherzog von Baden kann bereits wieder den größten Teil des Tages außer Bett zubringen.  
Der General der Infanterie von Holleben, zuletzt Gouverneur von Mainz, ist in Naumburg a. S. gestorben.  
Der Aufstand in Sibhamen soll sich über ein Gebiet ausgebreitet haben, das ungefähr 10 000 wehrfähige Meger enthält.  
In Moskau hat sich am Dienstag der Keit der in die Prochorowsche Fabrik geschickten Revolutionäre ergeben.  
In Petersburg dauern die Verhaftungen von Arbeitern und Studenten fort, im Moskauer Eisenbahngebiet wurden viele Eisenbahner wegen Teilnahme am bewaffneten Aufstand verhaftet.  
Wegen der Ermordung von Dragonern in Riga sind dort 40 unbefähigte Arbeiter verhaftet worden.  
Der von der Bevölkerung mißhandelte neue Obergespan von Debrzesin hat seine Entlassung gegeben und ist wieder abgereist.

### Eine „Kateridee“.

In der sozialdemokratischen Presse werden zurzeit die Fragen des Generalstreiks, der Massen demonstration und des Revolutionsgedankens eifrig behandelt. So hat vor allem Wernstein die Gemüter durch einen bemerkenswerten Aufsatz in dem Januarheft der Sozialistischen Monatshefte erregt, der von einzelnen revisionistischen Parteigruppen einfach abgedruckt, von dem „Vorwärts“ dagegen zum Gegenstand einer billigen Kritik gemacht wird. Zur prinzipiellen Frage des politischen revolutionären Massenstreiks und seiner praktischen Anwendung in Deutschland führt Wernstein ungefähr folgendes aus:  
Gegen wen richtet sich der politische Streik? Gegen die Regierung. Wen trifft er? Zum Teil die Regierung, zum nicht geringen Teil aber die bürgerliche Geschäftswelt und durch sie mittelbar die Arbeiter selbst. Damit ist schon angedeutet, daß es immer nur ganz bestimmte Fälle sind, wo der politische Streik Erfolge erzielen kann. Man kann sie summarisch in zwei Gruppen einteilen: wenn der Streik mit der Gesellschaft respektive deren ausschlaggebenden Teil gegen die Regierung geführt wird, oder wenn er die Kraft hat, Gesellschaft und Regierung zur Kapitulation zu zwingen. Will man aus den russischen Vorgängen hinsichtlich des politischen Streiks Lehren ziehen, so kann man zunächst nur sagen, daß unter gleichen oder wenigstens annähernd gleichen Verhältnissen, wie sie in Rußland zur Zeit obwalten, auch anderwärts politische Streiks so leicht zu inszenieren sein und so starken Nachhall finden werden wie dort. In des ist an ähnliche oder annähernd ähnliche politische Verhältnisse, wie sie zur Zeit in Rußland herrschen, hat uns in Deutschland ganz und gar nicht zu denken. Ein Krieg, der des Deutschen Reiches Kräfte in gleichem Maße in Anspruch nehmen würde wie der russisch-japanische die Rußlands, und dabei dem Volke so gleichgültig wäre wie dieser, gehört trotz der Vorliebe in oberen Regionen für das Mögliche zu den größten Unwahrscheinlichkeiten. Somit aber ist schon unser entwickeltes Parteiwesen und Parteileben ein sehr bedeutsames Hemmnis des Eintretens ähnlicher Zustände, wie wir sie heute in Rußland haben. Je größer politische Freiheit ein Land hat, um so freier ist es von großen politischen Zusammenstößen. Nun ist Preußen-Deutschland freilich noch sehr weit davon entfernt, ein politisch freies Land zu sein. Es hat nur gerade so viel Freiheit, wie politische Parteien zu ihrer Ausbildung brauchen. Und wenn man auch mit Zug und Recht behaupten kann, daß, wenn Deutschland ein wahrhaft freies Land wäre, seine politischen Parteien in verschiedener Hinsicht anders aussehen würden als jetzt, so hat doch die Tatsache, daß im Reich das allgemeine Wahlrecht besteht, die Wirkung gehabt, die Parteibildung den überragenden sozialen Kämpfen der Zeit härter auszuweisen, als es zum Beispiel das Dreiklassenwahlrecht im Kaiserstaat Preußen vermocht hätte. Und ebenso trägt der Staat bei uns ein ganz anderes Gepräge, als der russische Staat. Unser Völkertum verdient in mancher Hinsicht nicht die Verhimmelung, die ihm zuweilen erteilt wird, aber aus ganz anderem Kaliber als das russische ist es darum doch. Es hat vor allem ganz andere Traditionen wie jenes, hat von manchen Eigenschaften, die bei jenem mangelhaft entwickelt sind, in gleichem Grade Anteil. Der Deutsche ist der geborene Beamte, und wie es auch sonst mit seinem Glauben steht, er glaubt an den Staat. Wir haben mit einem feilgigigen Staatsbewußtsein

zu tun, das der Masse seiner Beamten noch sicher ist. Ein Staatsbewußtsein dieser Art, ausgebildete politische Parteien, die, wenn sie nicht immer im klaren darüber sind, was sie wollen, doch ziemlich genau wissen, was sie nicht wollen, ein verhältnismäßig hart, in einzelnen Individuen sogar sehr stark organisiertes Unternehmertum: das sind angedeutet diese Faktoren des Problems des politischen Massenstreiks bei uns ganz anders stellen muß, als im innerlich tief gestürzten und erschütterten Rußland — es gehört die Möglichkeit von Hindernissen oder der Leichtsinnigkeit von Spielern dazu, das nicht zu sehen.

Aus all diesen Gründen hält Wernstein den politischen revolutionären Streik über die ganze bürgerliche Gesellschaft, mit dem eine Verabsäumung des parlamentarischen Kampfes und der Gewerkschaftsaktion verbunden ist, für verwerflich und verwerflich. „Ist seine Propaganda“, sagt er, „ehrlich gemeint, so läuft sie darauf hinaus, die Arbeiter in ein Unternehmen hineinzujagen, das beim derzeitigen Stand der Dinge die Wahrscheinlichkeit einer großen, in ihren Wirkungen demoralisierend und desorganisierend wirkenden Niederlage darbietet. Denn sie würde die ganze bürgerliche Gesellschaft zum Widerstand provozieren, und die ist mit dem hinter ihr liegenden Apparat des Staates und dem großen Trotz der Gleichgültigen und Gedankenlosen noch die härtere Macht. Meinen es aber diejenigen, die den Massenstreik, wie geschilbert, predigen, nicht mit seiner baldigen Verwirklichung ernst, dann treiben sie, bewußt oder unbewußt, Falschspiel im schlimmsten Sinne des Wortes“. Was er dagegen empfiehlt, sei der im gelegentlichen Rahmen sich bewegende politische Streik zur Erringung geistlicher Macht, besonders eines fortgeschrittenen Wahlrechtes. „Das Wahlrecht und der auf ihm beruhende Kampf für das Parlament und im Parlament ist die in geistliche Form gebrachte, unsere Kulturaufstellungen entsprechende, ununterbrochen wirkende organische Revolution, wie es die höchste, zusammenfassende Form des Klassenkampfes ist. Und darum ist der politische Streik, der der Sicherung des Wahlrechtes gilt, eine Aktion, in der die Arbeiter nicht nur an das Massenbewußtsein ihrer Kameraden, sondern auch an die Einsicht und das Rechtsempfinden der Angehörigen anderer Klassen mit Recht und mit Aussicht auf Erfolg appellieren dürfen.“

Die Verurteilung voraussetzt, finden seine Ausführungen bei den Exzessen keinen Anlaß. Der „Vorwärts“ erklärt die Artikel Wernsteins als ein klassisches Beispiel dafür, wie politische Reden gegen die Ansicht, als ob die „Revolutionarromantiker“ nichts Geringeres beabsichtigten, als solche revolutionäre Massenstreiks, wie sie in Rußland geführt werden, einfach auf Deutschland zu übertragen. Es gehört sehr viel dazu, einem vernünftigen Menschen eine solche „Kateridee“ zuzutrauen.

Das ist ein sehr vernünftiger Protest, zu dem man das seitende Wort der deutschen Sozialdemokratie nur beglückwünschen kann.

### „Zahlen“ ist die allererste Bürgerpflicht.

Die Buhrede des Grafen Polodonsky im Reichstag hat einen besonderen Widerhall gefunden. Ein deutscher Hochschullehrer von Ruf, der Berliner Nationalökonom Adolf Wagner, erhebt in einer Aufschrift an die „Tagl. Rundsch.“ bittere Klage über den „Mangel an Pflichtgefühl“ aller Schichten des deutschen Volkes, der sich in der Protestbewegung gegen die neuen Steuerforderungen befunde. Man könne bezweifeln am deutschen Volk, wenn man das Gemütere und Gefühl höre, während doch alle Bevölkerungsklassen sich mehr Gemütere erlaubten, als irgend eine andere Nation.

Professor Wagner stellt sich damit auf den Standpunkt des preußischen Finanzministers, der im Reichstag erklart hatte, ob es in Deutschland denn nur noch Interessenfreie gebe? Was das Bedürfnis nach besserer Lebenshaltung anlangt, so findet es sich wohl in allen Kulturstaaten, denn es ist eine unausbleibliche Begleitererscheinung des allgemeinen Kulturfortschritts. Die Behauptung, daß das deutsche Volk besonders genüßlich sei, wird so leicht nicht beweisen werden können. Auf der anderen Seite darf das erhöhte Maß von Arbeit nicht vergessen werden, das der Kampf um das Leben aller Erwerbstätigen auferlegt. Daraus erklärt sich nicht zuletzt das gesteigerte Verlangen nach Erholung. Im allgemeinen fräunt sich das deutsche Volk gegen neue Steuern durchs nicht mehr als andere Nationen aus. Woegen es sich mit Recht wendet, ist, daß einzelne Erwerbsklassen, und zwar solche, die ohnehin ein gerüttelt Maß von Steuern aufzubringen haben, willkürlich herausgegriffen werden, um neue Lasten zu gunsten der Allgemeinheit zu übernehmen. Muß denn immer und immer wieder der Massenverbrauch besteuert werden? Und ist es Herrn Professor Wagner unbekannt, daß die Erhöhung der Tabak- und Biersteuer zahlreichen kleinen und mittelständlichen Erzeugern geradezu verhängnisvoll werden kann? Herr Wagner meint, der Quittungsstempel werde ebenso wenig wie die Briefmarke den Verkehr ruinieren“. Das ist graue Theorie. In der

Praxis wirkt diese Steuer im höchsten Grade belästigend, und welchen Umfang die Steigerung der Geschäftskosten annehmen würde, ist in den an der Reichstag gerichteten kaufmännischen Petitionen nachgewiesen. Der Erkenntnis verschließt sich keine Partei, aber die große Mehrheit der Volkvertreter sieht in diesen Steuervorlagen nicht den richtigen Weg zur Erreichung des Zieles. Es ist anzuerkennen, daß Professor Wagner die ablehnende Haltung seiner konterkarativen Freunde gegenüber der Reichsverschärfungssteuer ebenfalls verurteilt. Wenn er aber berart noch allen Seiten hin Kritik läßt, warum kann er sich dann nicht entschließen zur Bestimmung eines Verdicts auf die Branntwein-, Liebesgabe? Gerade diese stellt doch eine Zuwendung an die Agrarier aus Reichsmitteln dar, die vom Standpunkte der Gerechtigkeit nicht gebilligt werden kann. Da also der Vorwurf mangelnden Pflichtgefühls ebenso zutreffend ist bei der großen Masse des Volkes, das gegen die Vermehrung der indirekten Steuern protestiert, als bei den Agrariern, die zwar die Branntwein-Liebesgabe annehmen, aber gegen direkte Reichssteuern unüberwindliche Abneigung hegen, das ist eine Frage, die Professor Wagner sich nicht gestellt hat, deren Beantwortung aber wohl auch ihm keinen Zweifel verursachen dürfte.

### Zur Lage in Rußland.

Die russische Regierung ist eifrig bemüht, die Aufstände vollends zu unterdrücken, nicht bloß in Moskau, sondern auch in anderen Teilen des Reiches. Wie von Freunden der Revolutionäre behauptet wird, ist in Moskau die Gefahr für das Jaroslaw viel größer gewesen, als man bisher angenommen habe. Falls die Verhaftungen aus Petersburg nicht rechtzeitig in der zweiten Jaroslaw eingetroffen wären, hätten die Revolutionäre das Uebergeheimt erlangt, da die Moskauer Garnison zu schwach und nicht zuverlässig gewesen sei. Es verlohnt sich kaum, diese Behauptungen einer näheren Prüfung zu unterziehen, da Moskau, auch wenn es in die Hände der Revolutionäre gefallen wäre, schließlich doch von den zarischen Truppen überwältigt worden wäre. Nur hätte der Aufstand dann noch viel mehr Opfer gekostet, als es jetzt der Fall ist. Aus allen Berichten geht hervor, daß die Revolutionäre mit großer Tapferkeit, bisweilen mit außerordentlicher Wildheit gekämpft haben, und auch die Regierung wird daraus den Schluß ziehen können, daß es sich nicht um Leute handelte, die bereit waren, sich für ihre Ideen zu opfern. Solche Männer, Jünglinge und Frauen sind gewiß anders zu behandeln, als feige Mordelender, die aus dem Hinterhalte unschuldige Menschen oder selbst ihre vermeintlichen Gegner niederstießen und Brandstiftungen begehen, bloß um Eigentum zu zerstören. Die christliche Sozialdemokratie sollte sich entschieden dagegen verwahren, daß die räuberischen Banden, welche in den Ostprovinzen, insbesondere in dem nördlichen Estland, Güter ausplündern und zerstören, sich als Sozialdemokraten bezeichnen. Es sind ganz gewöhnliche Räuber und Mörder, die mit den Revolutionären in Moskau nicht auf eine Stufe gestellt werden dürfen und auch anders zu behandeln sind als diese.

Das Ueberwachen der bei den Ereignissen war, schreibt der englische „Standard“-Korrespondent, daß die Truppen sich als zuverlässig erwiesen. Man muß annehmen, daß die früheren Berichte über Geforsamungsverweigerung und Fälle offener Meuterei sehr übertrieben waren. Auch in einem von der Petersburger Telegraphen-Agentur verbreiteten Situationsbericht wird die Treue der Truppen für das wichtigste Ergebnis der Moskauer Revolte erklärt. Es wird dann auf die, wie es heißt, von revolutionären Wältern aufgewauchten Fälle von Disziplinlosigkeit eingegangen. Gründe wirtschaftlicher, nicht politischer Natur seien dafür maßgebend gewesen. Mit dem ausbezahlen und erhöhten Sold stellte sich auch die „Trene“ wieder ein. Unmittelbar heißt es weiter, Moskau werde nun für lange Zeit von der revolutionären Organisation befreit sein, und auch im übrigen Rußland werde man sie bald unschädlich machen. Die Auslassung schließt: Die russische Regierung ist entschlossen, neben diesen lokalen Maßnahmen künftig nicht eine passive, sondern eine aktive Politik zu verfolgen, bis zum Ende zu sein. Die revolutionäre Agitation kann nicht geduldet werden, denn sie verhindert die Durchführung der im Manifest vom 31. Oktober vorhergesehenen Reformen. Die gesunde Mehrheit der russischen Gesellschaft hat zwischen der Befreiungsbewegung und der revolutionären Anarchie zu unterscheiden vermocht und beginnt sich um die Regierung zu scharen. Es ist anzunehmen, daß die ersten politischen Kreise Europas die gegenwärtige Politik der russischen Regierung verstehen und würdigen werden, durch deren tatkräftiges Vorgehen sowohl die wirtschaftlichen Kräfte des Landes als das Leben zahlreicher russischer Bürger erhalten werden.

Rechte Zustände in Moskau.

Aus Moskau verlautet, daß die Revolutionäre sich endgültig ergeben haben. Ganze Komplexe sind abgeräumt, in allen Höfen liegen Leiden. Die Krankehäuser beherbergen 2000 Verwundete; in den letzten Tagen wurden 670 tote beerdigt. Großes Aufsehen erregt in Moskau die Ermordung des Professors Morobjew, der in seiner Wohnung einen Verbotsbeschluss für die Revolutionäre eingerichtet hatte. Der Professor wurde in seiner Wohnung von einem Offizier einfach niedergeschossen, ähnlich wie der Chef der Sicherheitspolizei wenige Tage vorher von den Revolutionären. Als Teilnehmer an der Revolution wurde der Generalmajor Wermjanow verhaftet und seines Ranges sofort entkleidet; er wird nach Petersburg gebracht, um dort abgerichtet zu werden.

Heftige Kämpfe fanden auch auf der Eisenbahnlinie Moskau-Charkow statt. Längere Strecken der Eisenbahn befinden sich in den Händen der Revolutionäre und mußten von den Truppen zurückerobert werden. Dabei wurden auf beiden Seiten 800 Personen getötet bzw. verwundet.

Echt russisch ist es, daß auf dem Wege vor dem Nikolaibahnhof in Gegenwart der obersten Behörden und Militär ein Dankgottesdienst anlässlich der Niederwerfung des Aufstandes abgehalten wurde.

Generische Maßnahmen in Petersburg.

Petersburg, 3. Jan. Um hier jede Möglichkeit eines Befahrenen Aufstandes zu unterdrücken, hat die Regierung folgende Maßnahmen ergriffen: Petersburg wird in Zonen mit einem Militärchef an der Spitze eingeteilt, zu dessen Verfügung Kavallerie, Infanterie, wenigstens zwei Sotnien, Kosaken, sowie eine Batterie stehen. Alle Wege, die von den Arbeiterquartieren in die Stadt führen, werden durch Maschinengewehre und Artillerie bewacht. Ferner werden alle Antragsungen gemacht, um Vereinigungen von Revolutionären zu verhindern. Beim ersten Revolverbeschuss von revolutionärer Seite wird die Stadt sofort in Belagerungszustand versetzt; außerdem werden genaueste Nachforschungen in Kellern usw. vorgenommen und alle vorgefundenen Schusswaffen sofort konfisziert; die Folgen des Streiks machen sich jetzt in fürchterlicher Weise geltend. Verschiedene große Fabriken haben ihre Etablissements geschlossen. Viele Arbeiter nebst Familien verlassen die Hauptstadt, viele sind dem Hunger preisgegeben.

Wis zum Zarenstolze

erstreckte sich die revolutionäre Verwundung bereits. Petersburg, 3. Jan. Der Direktor der Bahnlinie, die von Petersburg nach dem Zarenstolze Jarosko-Eselo führt, wurde verhaftet. Der Direktor hatte Beziehungen zu den Revolutionären, die er tatkräftig unterstützte.

In Warschau

hat die sozialdemokratische Partei den Generalkreiskreis für beendet erklärt. Die Arbeiter sollten neue Kräfte zum künftigen letzten Kampf sammeln.

Admiral Nishijewskij

berufen ist in der „Nowoje Wremja“ einen offenen Brief über die Schlacht in der Tsuschimatsraja. Er erklärt, Admiral Togo hätte zu Beginn der Schlacht fest geglaubt, er habe es nur mit dem schwächsten Teil der russischen Flotte zu tun. Togo führte sein Flaggschiff unter das konzentrierte Feuer der besten russischen Panzerkreuzer und gewann die Schlacht, ungeachtet seines Fehlers. Ferner sagt Nishijewskij, der englische Admiral habe seine Streitkräfte in Weihimai konzentriert in der Erwartung des Befehls, die russische Flotte zu vernichten, falls Japan diesem Endziele Englands nicht gewachsen gewesen wäre.

Die neue Flotte.

Petersburg, 3. Jan. Die Subskription zum Wiederaufbau der Flotte hat den Gesamtertrag von 16 720 034 Rubel ergeben. Hieron sind sofort 8 Millionen Rubel zum Bau von 2 Torpedobooten und drei Unterseebooten bestimmt worden.

Konzert von Dora Moran am 3. Januar 1906

Einen glänzenden Erfolg hatte Fräulein Dora Moran mit ihrem ersten Konzert hier in ihrer Heimatstadt. Selten war der große Konzertsaal so dicht besetzt — auch die Galerie war vollständig gefüllt — wie diesmal, und der zuerst warme, dann jubelnde Beifall, der der jungen Sängerin gezollt wurde, galt nicht nur der Vortragsmännin, sondern war der Ausdruck erfrischter Begeisterung über die in der Tat außergewöhnlichen Leistungen, mit denen sie, nach fleißigen und ausdauerndem Studium bei der Etika Gerler, aufwarten konnte. Freilich, aller Fleiß würde nicht ein derartiges Resultat ermöglichen haben, wenn ihr die gütige Mutter Natur nicht das beste, eine Stimme von seltener Schönheit und Schmieglamkeit, in den Schöpf gelegt hätte, das Erbe ihrer Eltern, das sie nun so herrlich zur Entfaltung gebracht hat. Merkwürdig ist der Gegenfall ihrer Begabung zu der ihrer berühmten Mutter. Während diese durch die dramatische Macht ihres Gesanges alle Welt in ihren Bann zwang, hat die Tochter einen zarten, ausgesprochenen Koloraturgesang, der schon jetzt den höchsten Aufgaben gewachsen ist — die entzückend gelungene Arie aus den Puccinern war ein Beweis dafür —, und Fräulein Moran wird sicherlich in Kürze auf dem Gebiete des Koloraturgesanges dieselben Vorarbeiten pflegen, wie sie beispielsweise eine Rose Ettinger oder eine Erica Wedekind geerntet haben. Entzückend klingen, um nur etwas aus diesem Gebiete zu erwähnen, ihre Triller und ihre Stakkato-Glockentöne, und überall ist ihre Intonation von wunderbarer Reinheit und Flüssigkeit. Es ist nach dem Gesagten fast selbstverständlich, und ist in der Anlage der meisten Koloratur-sängerinnen begründet, daß auf dem Gebiete des Liedergesanges Fräulein Moran die leichtere Gattung, von dem scherzhaften Liede bis zu dem zarten Stimmungsbilde, am besten klingen wird, während es ihr versagt ist, die tiefsten Herzenstöne anzuschlagen, die von leidenschaftlichem Weh oder himmelflühender Freude singen. Ob die Entwicklung der Sängerin in dieser Beziehung eine weitere Vertiefung bringen wird, muß die Zukunft lehren. Die von ihr zum Vortrage gewählten Lieder waren wohl geeignet, ihre Vorzüge ins rechte Licht zu stellen, wie die Zusammenstellung des Programms überhaupt für

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Neuerungen im Infanterie-Reglement.

Der Kaiser empfing Dienstag nachmittag im königlichen Schloß die Kommission für die Neubearbeitung des Exerzierreglements, die in Berlin unter dem Vorfeld des kommandierenden Generals des XIV. Armeekorps, v. Bod und Wolach, tagt.

Die Neubearbeitung des Reglements wird wesentlich die Vereinfachungen der Ausbildung der Infanterie bringen. Kaiser Wilhelm ist gewillt, alle Konsequenzen aus den Fortschritten der Technik auf militärischem Gebiete wie aus den Lehren zu ziehen, die die beiden letzten Kriege in Südafrika und in Italien gezeitigt haben. Die straffe Disziplin des Infanteriebetriebes soll unangestraft bleiben, dagegen sollen überflüssige Exerzierbewegungen, deren erteile Einübung Zeitverluste mit sich brachte, die mit ihrem Nutzen nicht mehr in Einklang zu bringen sind, fortfallen; so vor allem das „Abbrechen der Sektionen“, die „Gargierung in vier Gliedern“ und manche andere zeitraubende Uebung. Die bisher hierfür aufgewendete Zeit soll der lebendigen Ausbildung der Truppe zugute kommen. Durch diese Vereinfachungen wird also eine hochwillkommene Ergänzung zu der Abkürzung der Dienstzeit auf zwei Jahre sowie auch eine vollkommene Ausbildung für den Dienst im Felde geschaffen. Vor einem Jahre, am 1. Januar 1905 bereits, bekräftigt Kaiser Wilhelm diesen Weg durch Abschaffung der Doppelfolone, des Karrees, des Müddartschrittes und der Kehrtwendung beim Uebergang aus dem Marsche zum Feuern, sowie durch fördernde Maßnahmen für den Schießdienst. Die nun geplanten, durchgreifenden Neuerungen und Vereinfachungen werden überall mit Freude begrüßt werden; zeigen sie doch wiederum, daß der Kaiser keineswegs ein starrer Anhänger des Ueberlieferten ist, sondern daß er dauernd bemüht ist, die Fortschritte und Erfahrungen der Zeit zum Nutzen für die Armee zu verwenden.

Kaiserliches Schreiben an den Erzbischof von Stabloski.

Es ist vom 27. November 1905 datiert und hat folgenden Wortlaut:

„Hochwürdigster Herr Erzbischof! Aus dem mit vorgelegten Hirtenbriefe vom 16. Oktober habe ich mich mit Befriedigung überzeugen können, wie sehr Euer Hochwürden befreit sind, den christlichen Glauben in dem herannahenden Geschlechte zu festigen, und indem Sie hierbei auf die Achtung gegenüber den höchsten Autoritäten in der Kirche und im Staate hinwirken, ermahnen Sie gleichzeitig zur treuen Pflichterfüllung der Kirche und dem Staate gegenüber. Meine Regierung wird Ihre Bestrebungen, der Verbreitung und Vertiefung der Grundzüge des christlichen Glaubens in den Herzen der Jugend entgegenzukommen, gern unterstützen. Umso mehr hege ich die Hoffnung, daß Euer Hochwürden bei künftigen Anordnungen bezüglich der Verlesung des Vorbereitungunterrichtes bemüht sein werden, daß die Geistlichkeit die ihnen erteilten Hinweise in demselben Geiste der Staatsstreue ausführen wird, in dem sie nach den erhaltenen Versicherungen von Ihnen erlassen werden. Ich verbleibe Euer Hochwürden stets wohlgenegter

Wilhelm R.

Der Erzbischof teilt den Wortlaut des Handschreibens in einem an die Geistlichkeit seines Sprengels gerichteten Rundschreiben mit, das im „Dziennik Poznanski“ veröffentlicht wird und sich wie der bekannte Hirtenbrief auf den Religionsunterricht der Kinder bezieht. Da heißt es an einer Stelle sehr bezeichnend: „Die Erfahrung... lehrt, daß das unentbehrliche Mittel, den Religionsunterricht wirksam zu gestalten, diesen Unterricht, welcher die Herzen durchdringen und die Herzen erwärmen soll, die Sprache ist, in welcher die Mutter die ersten Ausdrücke des religiösen Begriffs im Geiste des

Kindes begründete.“ Man ersieht daraus, daß Herr von Stabloski sich treu bleibt.

Zum Personenwechsel im Generalstabe.

den wir gestern besprachen, schreibt die „Köln. Volkszeitung“: „Wenn die Mitteilung richtig wäre, daß Herr v. M... sich energisch gegen die Uebernahme durch neuen Stellung wehrt habe, so würde sie geeignet sein, peinliches Aufsehen zu erregen. Man ist geneigt im deutschen Reich, an der Spitze des Generalstabes den tüchtigsten Militär zu sehen, den das deutsche Heer aufzuweisen hat. Ein Generalstabschef, der ganz erschreckt abgelehnt hätte, da er sich der ihm zugebachten Aufgabe ganz und garnicht gewachsen fühlte, wäre eine in deutschen Reiche ungewohnte Erscheinung. Eine ausreichende Verhütung würde unseres Erachtens auch in der Uebernahme des Kaisers nicht zu finden sein, daß er den neuen Generalstabschef genügend unterstützen würde. Man kann nur an das dringendste wünschen, daß sich die Mitteilung als unrichtig erweist und über ihre Unrichtigkeit kein Zweifel gelassen werde.“

Der ehemalige Chef des Generalstabes der Armee Graf von Schlieffen soll nach kaiserlicher Anordnung weiter in dem Verhältnis als Generaladjutant bleiben, soll auch als suite des 1. Garde-Infanterie-Regiments und in der Dienstalterliste der Generale weiter geführt werden.

Dem Verdienste seine Orden.

Für den Prinzen Friedrich Leopold von Breußen hat die ostasiatische Campaigne mit einem reichen Ordensschatze geendet. Nachdem der Prinz gleich bei seiner Rückkehr von ostasiatischen Kriegsschauplatz vom Kaiser mit den Schwertern zum Großkomturkreuz des Hohenzollernischen Hausordens deforirt worden war, sind ihm jetzt nach der „Kreuzzeitg.“ am Neujahrstage von seinen Verwandten, dem Herzog von Anhalt und dem Fürsten von Hohenzollern, die Schwerter zum dem Orden Albrechts des Bären bez. dem Fürstlich hohenzollernischen Hausorden, verliehen worden.

Ausland.

Der Antimilitaristen-Prozess in Paris

entbete bekanntlich mit der Beurteilung der Hauptthugenden der mehrjährigen Gefängnisstrafen. Während die Presse der Rechtfertigung jubelt und die republikanische sich ängstlich jedes Kommodors enthält, erhebt man in den Mäntern der äußersten Linken einen gewaltigen Protest über die Ansetzung der öffentlichen Meinung. Von Interesse aber sind die Ausführungen von J. J. R. in der „Humanité“. Er schreibt: „Der beurteilende Wahrspruch der Geschworenen des Seine-Departements ist beauerlich. Er löst nichts und verschärft alles. Morgen wie gestern werden diejenigen der Revolutionäre, die der Maß des Krieges und des bedrückenden Kapitalismus zu den heftigsten Protesten fortsetzt ihre Versicherungen erneuern. Und sie werden um so mehr Autorität besitzen, als sie dem Volke als die Opfer ihrer Hingebung an eine Idee erscheinen werden... Wir werden allem zu Trost das notwendige Erziehungswort fortsetzen. Wir werden nicht aufhören, die Leitenden darauf aufmerksam zu machen, daß sie mit dem Kriege die Revolution entfesseln werden, daß das Proletariat sich nicht mehr zu den Schlichterereien führen lassen, sondern seine Kraft für das Werk sozialer Gerechtigkeit und für seine eigene Befreiung vorbehalten will. Es ist in Wirklichkeit kluglich, zu denken, daß Pariser Bürger zur Strenge des Gesetzes geiffen haben, in der wahrhaftigen Hoffnung, eine Propaganda einzubäumen, die ihr Wabirpruch nur fördern kann. Durch die Vermeidung milderer Umstände haben die Geschworenen die Robeit und die Dummheit in so hoher Dosis kombiniert, daß in Wirklichkeit nichts d. Sache der Beurteilten vor dem Lande besser dienen konnte.“ Wie verlautet, haben die Anwälte der Beurteilten bereits eine Kassationsgrund gefunden, darin nämlich, daß bei der Verlesung des Wahrspruchs der Geschworenen nicht alle Angeklagten im Schwurgerichtsloche zugegen waren, wie es das Gesetz vorschreibt. Ob sie durchdringen, ist wohl sehr zweifelhaft.

Unpolitisch.

Leipzig, 3. Jan. Der Prozeß Graf Goensbroech-Dasbach über den seitens zeitungschriftener Grundbesitz „Der Zweck heiligt die Mittel“ hat jetzt seinen definitiven Abschluß gefunden. Abgeordneter Dasbach hatte in einer 1903 in Rixdorf abgehaltenen Katholikenversammlung demjenigen eine Belohnung von 2000 Gulden versprochen, welcher den Nachweis liefert, daß der Grundbesitz „Der Zweck heiligt die Mittel“ in Zeitungschriften gelehrt werde. Graf Goensbroech hat nun ein ganzes Buch darüber aus Zeitungschriften zusammengestellt und verlangt von Dasbach die 2000 Gulden. Das Landgericht Trier hatte die angelegte Klage abgewiesen, weil es angekommen hat, daß es sich um eine Wette handle, welche aber nicht von Gerichten entscheiden werden.

Goensbroech eingelegte Berufung hatte auch das Oberlandesgericht Köln die Klage abgewiesen, aber nicht aus dem vom Landgericht angeführten Gründen, es nahm vielmehr an, daß keine Wette, sondern eine Auslobung im Sinne des § 657 des B. G. B. vorliege, der Klager aber den in der Auslobung verlangten Nachweis nicht erbracht habe. Der Anspruch auf die ausgelobte Belohnung ist daher unbegründet. Gegen dieses Urteil hat Herr Krüger Revision beim Reichsgericht eingelegt, und es war bereits Termin vor dem Reichsgericht angesetzt. Doch vor der Verhandlung hat der Klager die Revision zurückgenommen, weil er nach richtiger Prüfung der Sachlage durch den von ihm bestellten Anwalt zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die Rechtsmittel aussichtslos war. — Solche Dinge können auch nicht von Gerichten entscheiden werden.

München, 3. Jan. Ueber das Kaiser-Rolf-Liederbuch werden die „M. N.“ um eine Veröffentlichung über einige technische Antenna bezüglich des neuen Rolf-Liederbuches für Männerchöre zu erhalten haben, sich gestern die Herren Friedrich Segar aus Jülich, Eduard Krenker aus Wien und Prof. Kreschmar aus Berlin in München zu mehreren Sitzungen zusammengefunden. Das Rolf-Liederbuch für die deutschen Männerchöre, zu dem kaiserlich Kaiser Wilhelm die Anregung gegeben hat, wird, wie wir hören, in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres fertiggestellt sein und dann in den Buchhandel gelangen.

einen feinen, künstlerischen Geschmacks Zeugnis ablegte. Nach den größten Liedern Schubert und Schumann (in des ersten Liede „An die Nachtigall“ und in des letzteren „Mondnacht“) brachte die Künstlerin ihre herrliche voix mixte zu schönster Geltung kamen im letzten Teil einige Hauptvertreter des modernen Liedes, Brahms, R. Strauß, E. d'Albert (mit dem köstlichen „Wegenliebe“ zu dem Villencorsonen Text), Max Reger (mit seiner nun schon fast zu oft geungenen „Waldesamkeit“) zu Wort. Namentlich in den letztgenannten Liedern trat sie den heiter-niedlichen Ton ganz ausgezeichnet. Musterhaft darf auch ihre Textbehandlung im allgemeinen genannt werden. Nur eine Eigentümlichkeit der nordwestdeutschen Ecke hat sie noch nicht ganz abgestreift: das „er“ in Wörtern wie „der“, „er“ ist noch zu offen gebildet; ebenso richte sie ihre Aufmerksamkeit auf die Endung „er“ in Wörtern wie „Fesler“, „Wälder“, in denen das „er“ zuweilen fast wie ein „a“ klang. Sind es auch Kleinigkeiten, so können sie doch unter Umständen ein empfindliches Ohr verletzen, und es bedarf ja nur einiger Aufmerksamkeit, um die Mängel zu beseitigen. — Als Zugabe spendete Fr. Moran nach dem stürmischen und so wohl verdienten Beifall das reizende Taubert'sche „Zauberspiel“.

Als Violinspieler lernten wir in dem Konzert Herrn Alessandro Certani aus Bologna kennen. Er führte sich höchst vorteilhaft ein mit einer sehr wertvollen, wohl wenig bekannten Sonate des bedeutenden Zeitgenossen und Rivalen Tartini's, Francesco Maria Veracini, dessen Geburts- und Todesjahr (1685—1750) merkwürdigerweise mit dem S. S. Sachs übereinstimmt. Die Vorzüge seines Spieles zeigte er besonders auch in dem vollendetem Vortrage des berühmten „Air“ auf der G-Saite von Bach, während er an Stelle der halsbrecherischen Figuren erweisen von Sarafate lieber ein anderes Stück gespielt haben sollte. So war der Eindruck am Schlusse nicht so glänzend, wie zu Anfang.

Zu dem schönen Gelingen des ganzen Konzertes trug der treffliche Begleiter, Herr Otto Wate aus Berlin, wesentlich bei.

Die großherzoglichen Herrschaften und die Herzogin Sophie Charlotte, die dem Konzert beiwohnten, zeigten Fräulein Moran am Schlusse durch eine Ansprache aus.

B. Götz.



Stadtmagistrat Oldenburg.

Anmeldung zur Militär-Stammrolle.

Die Anmeldung zur Stammrolle aller im Jahre 1886 geborenen Militärlieferanten, sowie derjenigen aus vorhergehenden Jahrgängen, soweit sie noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, ist in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1906, vormittags von 9 bis 1 Uhr, auf dem Rathhause, Zimmer 16, zu beschaffen.

Geburtschein oder der früher empfangene Lösungsschein oder der Berechtigungsschein zum einjährigen freiwilligen Dienst sind hierbei vorzuliegen.

Wenn der weiteren Ausföhrungen des Stadtmagistrats in den Oldenburgischen Anzeigen und an den Anschlagtafeln zu verweisen.

Verkauf

der Wirtschaft „Waldschlöbchen“.

Waldeshausen. Wegen anderweitigen Unternehmens beabsichtigt der Wirt Heinrich Meyer hierseits seine ca. 15 Acker an dem Goldensfelder Chaussee, unmittelbar an dem vorbestimmten künftigen Gehöft „Waldschlöbchen“ belegene, sich eines fehr gut genutzten und zu jeder erdenklichen Begegnung dienliche, mit Weggegründete verbundene Wirtschaft

„Waldschlöbchen“

mit vollem Wirtschaftsinventar mit möglichst baldem Antritt öffentlich meistbietend durch Unterzeichneten verkaufen zu lassen.

Die Bezeichnung besteht aus Wohnhaus, Tanzplatz, Kegelsbahn, geräumigem Stall und ca. 1 ha 69 ar 50 qm Garten- und Ackerland. Die Gebäude sind erst vor reichlich 3 Jahren neu gebaut u. enthält das Wohnhaus 2 geräumige Gastzimmer, 6 Wohn- und Schlafzimmer, Veranda, Ausichtsturm, Küche, Speisezimmer, Keller etc.

Umfaß ist nachweisbar.

2. Verkaufstermin findet am

Donnerstag, den 11. Jan. 1906,

nachmittags 5 Uhr, in der zu verkaufenden Wirtschaft statt.

Bei hinreichendem Gebot erfolgt dann der Zuschlag.

Kaufschreiber ladet ein Joh. Wittwollen, Akt.

Zwangsvollstreckung.

Am Freitag, den 5. Jan. d. J., nachm. 4 Uhr, gelangen im Auktionslokale des Amtsgerichts hier:

- 3 Sofas, 2 Sofabänke, 1 Sofa, 13 Stühle, 8 Stühle, 4 Vertikale, 1 Pianino, 1 Kippisch, 4 Spiegel, 4 Spiegelkränze, 8 Kleiderbügel, 1 Küchenstuhl, 1 Sekretär, 4 Schreibtische, 2 Serviertische, 1 Stubentisch, 8 Tische mit Marmorplatten, 1 Kleintisch, 2 Kommode, 2 Nähmaschinen, 2 Regulateure, 1 Uhr mit Komfole, 18 neue Wanduhren, 1 Kommode, 1 Kommode, 2 Bilder, 3 Borden, 2 Nippelchen, 2 Blumenstücke mit Blumen, 2 Garderobenschränke, 2 Bettstellen mit Bett, 1 Partie Lack und Ferrerentisch, 1 Labortisch, 1 Labortisch, 1 Tischmaschine, 1 Waschtisch, 1 Waschtisch, 1 Fahrstuhl u. 1 verrück. Handwagen gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Körber, Gerichtsvollzieher.

Das an der Zamaunstraße unter Nr. 24 belegene, zu zwei Wohnungen eingetragene

Haus ohne Conterrain

habe ich im Auftrage wegen Fortzugs des jetzigen Besitzers mit Antritt zum 1. April resp. 1. Mai sehr preiswert, bei geringer Anzahlung, zu verkaufen. Joh. Giers, Raubstr. 19.

Ein Haus im Heiligenhofviertel, zu zwei Wohnungen eingetragene, n. b. gr. Werkst. u. gr. Hof mit Lagerkammer, pass. f. Handwerker, ist wegen Zahler zum 1. Mai eventuell früher zu verkaufen. Offerten u. S. 12 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Holz-Verkauf.

Der Müller Hinc. Koschmann und Landmann Friedr. Schmiedel zu Neuenunterfermoor lassen am

Montag, den 8. Januar, nachm. 2 Uhr: 70 Eichen

auf dem Stamm, darunter schwere Stämme, und ca.

50 Hauf. Feuerholz öffentlich meistbietend verkaufen. Diehaber wollen sich beim Jagen. Meßneß vernehmen. Diehaber ladet ein Joh. Höfer, Akt.

Donnerswree. Für Rechnung dessen den es angeht, werde ich am

Mittwoch, den 17. Januar d. J.,

nachm. präzis 1 Uhr auf, in und beim Wirtschaft „Zum Krabberg“ (Zuh. Fr. Giers) das, folgenden öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist versteigern:

- 1 trächt. Schwein, 1 do. Schaf, 2 Mollwagen, 4 Ackerwagen (schwere und leichte) mit Zuehöhr, 2 Pferdekruppen, 2 Forttreulen, 6 ober. Leitern, 4 Flaschenzugbüchse, 3 Fortfärbe, 1 Dejmalmage, 1 Drehban, 6 eich. Kübel, 6 Stalleimer, 1 Schottfäße, 1 Regenwanne, versch. Zimmergeräthschaften;

- 1 Sofa und 3 Stühle mit Plüschbezug, 1 großen eich. Kleiderstuhl, 1 Küchenstuhl, 1 Kommode, 1 Tisch, Rohrstuhl, 2 Bettstellen, 1 vollst. Bett, 8 Spiegel, versch. Bilder, 3 Kronleuchter, mehrere Bildlampen, 1 fast neuen Bierständer mit 2 Kränen, neuerer Konstruktion, 1 Waschmaschine, 1 eich. Ofen, 1 Blumenständer, 1 Tellerborte, 1 Küchenborte, 2 Spinnräder, 2 Fahrtraktoren, 1 Gr. Fischwehl, 20 Beutel mit Futterzoll etc. etc.

Kaufschreiber ladet ein

Nadest. D. G. Diets.

Im Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Ferd. Gomburg hierseits soll Schlussverte lung erfolgen. Dazu sind verfügbar M. 632,33, von denen noch Gerichtskosten und div. andere Kosten abgehen. Die bevorrechtigten Forderungen sind gedeckt. Die bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen betragen 20440,80 M. Ein Verzeichnis der Gläubiger liegt auf der Gerichtsregistratur des Großherzoglichen Amtsgerichts hierseits auf.

Der Konkursverwalter: Rud. Meyer.

Wahrsager

beutet Vergangenheit und Zukunft nach astralischer Berechnung unter Angabe des Geburtsdatums, schriftl. Brühmsteife Astrologen und Pneumologen der Gegenwart.

S. Wettermann & Co., Bonn, Breitestr. 33. Billig zu verk. mitsüd. Biere o. Sörner. Flernburg, W.enstr. 1.

Zu verk. mehrere beste hochtragende

Quenen,

nahe am Kalben. 2. Weinberg, Wegschäft, Brüberstr. 12.

Verkauf.

Satten. Der Nachlaß der Selene Stolle dabeht, als: 8 Biegen, mehrre Schränke, Kleidungsstücke und sonstige Sachen. Ferner: Partie Hen, Stroh und Loh soll am

Freitag, den 5. Jan. d. J., nachmittags 5 Uhr, in der Wohnung der Verstorbenen öffentlich meistbietend verkauft werden.

S. Ripken, Akt.

Eghorn. Zu verkaufen 2 junge Kühe, eine belegt.

Gerb. Giers.

Ahternhof. Zu verk. e. schwere, nahe am Kalben stehende Kuh. Gerb. Martens.

Mme. Sarah Bernhard, Paris schreibt: Herr Lechner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate danken zu können. Ich werde mich niemals mehr anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln. Sarah Bernhard. Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Lechner'schen Parfümerien und Schminken. — Besonders empfehle: Lechner's Hermelpuder, Lechner's Aspasiapuder. Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets LEICHTNER. L. Lechner, Lieferant der Königl. Theater. Berlin, Schützenstr. 31.

Reisetaschen aus modebraunem Rindleder, 36 cm Bügellänge 8 M., 39 : : : 9 M., 42 : : : 10 M. Heim. Hallerstedt, Mottenstr. 20.

Hartmanns Fischhandlung, Saarenstraße 39. Jeden Tag frische Seefische.

Mittagstisch für bessere Herren, 22 M. p. W. Mühlenstr. 12, oben.

Justitia Kassinoplatz 1, Oldenburg. Inkasso - Auskunft! Wirtse ohne An., 25 J., Wermög. 250 000 M. bar, in Geleit. Vermög. u. Beding., jed. gut. Charakter. Brief an G. Gombert, Berlin E. D. 26.

Von der Reise zurück. Dr. Heinrich, Frauenarzt, Bremerhaven.

Huntlosen als prakt. Arzt niedergelassen. Dr. med. Schild. Sprechstunden: Vormittags 8 bis 10 1/2 Uhr.

Herm. Braun, Dänische Fischgroßhandlung, Inh.: Joh. Stehns. Ahternstr. 53.

Großherzogliches Theater. Gastspiele der Frau Rosa Bertens aus Berlin. Auner Abonement zu gemöhnlichen Kaffeepreisen. Donnerstag, den 11. Januar 1906: „Es lebe das Leben.“ Drama in 5 Akten von H. Ebermann.

Freitag, den 12. Januar 1906: „Der eingebildete Kranke.“ Lustspiel in 3 Akten von G. Voltaire. Hierzu: Zum ersten Male: „Die Väuerin.“ Drama in 1 Akt von Clara Wiebig.

Sonntag, den 14. Januar 1906. Zum ersten Male: „Gefpenker.“ Ein Familienleben in 3 Akten von G. Zblen. Die Inhaber ganzer Abonnements, welche zu diesen Gastspielen ihre Plätze beibehalten wollen, können die Plätze bis Sonnabend mittag 12 Uhr im Bureau der Theaterkasse in Empfang nehmen. Billetvorbestellungen werden da selbst entgegengenommen. Die Generalintendanten.

Großherzogliches Theater. Donnerstag, den 4. Jan. 1906. 55. Vorstellung im Abonnement. Der Reichenkrieger. Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Rassenöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Freitag, den 5. Jan. 1906. 56. Vorstellung im Abonnement. Frühlingluft. Operette in 3 Akten von Lindau u. Wilhelm. Must nach Motiven von S. Strauß. Zusammengestellt von G. Reiterer. Rassenöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr. Bremer Stadttheater. Freitag, den 5. Jan.: „Carmen.“ Sonnabend, den 6. Jan., nachm. 3 Uhr: „Die Reife durchs Märchenland“; abends 7 Uhr: „Richard der Dritte“.

Übersten. Zu verkaufen ja, nach famer Hund. Eichenstr. 11.

Familien-Anzeigen.

Verlobungs-Anzeigen. Unsere Verlobung besetzen wir uns ergebenst anzeigen: Johanne Giers, Friedr. Magnus, Abderhansen, z. S. Siebelsstr., Neujahr 1906.

Geburts-Anzeigen. Statt besonderer Anzeige. Oldenburg, 8. Jan. 1906. Die glückliche Geburt einer kräftigen Tochter zeigen hoch erfreut an Hauptsteueramtsassistent Rudw. Meyer und Frau, Anna, geb. Hammen.

Todes-Anzeigen. Gestorb. den 2. Januar 1906. Heute abend 11 1/2 Uhr entschied sich nach kurzer schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante Katharine Bungenstock geb. Höp in 47. Lebensjahre.

Weitere Familiennachrichten. Verheiratet: Jakob Aken mit Anna Julius Bremerheim. D. Wilmtenport mit G. Röstam. Mittermoo. Verlobt: Wilhelmine Schüller, Seeleber-Blühende, mit Albertus Brinmann, Reitlander Hof, Buntjabin ger. Luise Baumgarten mit Karl Fischer, Lütersburg. Rentine Weddermann mit Dietrich Hülsing. Anna Gertrud Bremer mit Hermann Robertmann. Fänge Johanne Giers, Zungeln, mit Friz Magnus, Abderhansen. Emma Dinkla, Kelmierfeld, mit Wisse Gons, Seidmühle Gern Meyer, Hammelwarden, mit Karl Weiners, Brate. Johanne Müller, Oberbaumwarden, mit Diet. Wootsmann, Barthausen. Friederike Decker, Moorsee, mit Johann Niemann, Norderhamm. Fina Gons, Brierlos, mit Gerhard Fröge, Neuharler. Annette Weger mit Lehrer Bernhard Kiefelbed, Emsbüten. Verlobt: Enter, Dämme, mit Lehrer Heinrich Stutenbora, Garthe b. Elmke. Maria Wobmann, Böhle, mit Friedrich Deelen, Altenoythe. Maria Lehen, Garrel, mit Heinrich Wobmann, Böhle. Sophie Wreiter, Saarbrücken, mit Albert Fretz, Abderhansen. Frieda Glopstein, Marnsdorff, mit Anton Wergen, Dalss. Johanne Bremer mit Johanne Gads, Wener. Paula Ott mit Friz Staiger, Gons. Margarete Garberst, Neer, mit Bielefeld. Hans Schneider, Wilhelmsbaven.

Geboren (Sohn): B. van Diefen, Hannover. Dr. Seebing, Lübeck. Gerhard Koopler, Feer. Hermann Dork, Feer. F. H. Weers, Oberlum. Friz Holtenbüchel, Wilhelmsbaven. Adolf Schröder, Feer. A. Götten, Feederwarden. Tochter: Pastor Hermann Driever, Hagbald. Dr. med. Wopping, Dorum. H. Schüb, Westerland. Hauptzollamtsassistent Hermann Meyer, Dorsburg. Gustav Thomßen, Bielefeld. F. Widmann, Wunhusen. Ernst Oppermann, Wilhelmsbaven. Fuhrunternehmer Gerhard Ehrlich, Bunt. Jacob Jansen, Groß-Dütem. G. Dauen, Dorumerfeld.

Gehtore: Heinrich Sarbers, Oldenburg. Landmann Dietrich Abidts, Bremen. Schmiebeckling Ernst Brönon, Holland. 18 J. Landwehrbrüder Heinrich Gieses, Feer, 71 J. Gretie Franzen geb. Martens, Feer, 40 J. Landwirt Marcus W. lotius, Bunderber, 73 J. Heinrich J. Röhmann, Horsten. Dorothea Eleonore geb. Kade, Barel. Signalmaat Hans Heinrich Stahmer, Wilhelmsbaven. Geleiter Fern, Hinigau. Wochmeister Franz Hesselbarth, Wilhelmsbaven. 34 J. Johann v. d. Hülls, Guldamerfeld, 1 J. Landwirt Hermann Diers, Wunhusen. Rolfmann, 71 J. Sophie Fuhrler geb. Ribben, Stollhammerfeld. Abid Meyer, Nordenham. 2 J. Wählerbesther A. Gerhard Meisen, Moorfeer-Wühle, 60 J. Landmann und Wirt Albrecht Witte, Zimm. 73 J. Babine Bernbarbine Schöner, Großsch. 8 M. Garm Burtis, Gena. Woorfene, 18 J. Landwirt Hermann Diers, Wunhusen, 82 J. Fina Müller, Wilhelmsbaven, 20 J. Postmann Heinrich Wilken, Gesehausen. Johanne Gottmann geb. Weiners, Bunt. 34 J. Friederike Elisabeth Köhne geb. Smit, Feer. Vera-Analide H. Krause, Wilhelmsbaven. Medizinalrat Dr. G. Georga Eduard Groß, Brate, 77 J. Gustav Schuler, Neuenham, 3 M. J. Hermann Wilhelm, Ebelina. Dinkla, 79 J. Dunderbüchel Strömning, Gesehausen, 18 J. Geline Lönne geb. Wählerhoff, Kirchhammen, 57 J.

# 1. Beilage

zu *N 3* der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 4. Januar 1906.

## Der neue Generalstabschef.



Generalmaj. Hellmuth v. Moltke

Die Ernennung des Generalleutnants Hellmuth v. Moltke zum Generalstabschef an Stelle des zurückgetretenen Grafen Schlieffen hat nicht sonderlich überrascht, da ihn der Kaiser durch die Ernennung zum Generalquartiermeister bereits vor kurzem als den kommenden Mann gekennzeichnet hatte. Ob er außer dem Namen noch anders mit seinem vorherigen Amt, dem großen Feldmarschall, gemeinam hat, in dessen Innereben einbezogen ist um so weniger zweifelhaft, als er seit seiner Ernennung zum Generalstabschef in der Kaiserlichen Armee die besten Auszeichnungen erhalten hat, die unter seinen ausführenden Vorgesetzten stattfanden, hat sich manche scharfe Kritik gekostet. Gleich seinem Onkel ist der neue Generalstabschef Westfälischer von Geburt. Er stammt aus Gerstorf. Er hat aber von vornherein in preussischen Diensten gestanden und den Krieg von 1870/71 als 23-jähriger Leutnant mitgemacht und sich das Eiserne Kreuz erworben. Seit 1880 gehört er dem großen Generalstab an und befand sich seit 1882 als zweiter Adjutant stets in unmittelbarer Nähe seines großen Onkels, der übrigens sehr intim in seiner Familie verkehrte. Nach dem Tode des Generalstabschefs wurde Hellmuth v. Moltke zum diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers ernannt und zum Oberstleutnant befördert. Jetzt rückt er schnell auf. Seit 1902 Generalleutnant, befehligte er bis zu seiner Ernennung zum Generalquartiermeister die erste Gardebrigade.

## Aus dem Delmenhorster Stadtrat.

Delmenhorst, 3. Jan.

Zum erstenmale seit Jahren veranlaßte sich gestern in der Aula unserer Realschule wieder ein rein bürgerlicher Stadtrat. Die Sitzungen des Magistrats und Stadtrats brachten die Einführung und Verpfichtung der neu gewählten Mitglieder, sowie die Verteilung der Geschäfte.

1. Gemeindefällige Sitzung des Magistrats und des Gemeindefallrats. Diefelbe wurde von Herrn Bürgermeister Koch eröffnet und geleitet. Diefelbe wies in seiner längeren Einführungrede u. a. auf das besonders in unserer in Entwicklung begriffenen Stadt nicht leichte und verantwortungsvolle Amt hin, das die neu gewählten Stadtratsmitglieder übernommen

hätten, und forderte den Stadtrat auf, dem Magistrat dasselbe Vertrauen entgegenzubringen, wie es ungeachtet geschehe. Als dann erfolgte seitens des Bürgermeisters die Verpflichtung der neuen Stadtratsmitglieder, mit einem Gelöbniß an Gerechtigkeit, Herr Apolthier Nordhoff dankte im Namen der Neugewählten für die herzlichen Worte des Bürgermeisters und versprach, zugleich im Namen der übrigen Herren, nach Kräften für das Wohl der Stadt einzutreten, es allen und jedem recht zu machen, sei allerdings nicht möglich.

2. Sitzung des Gemeindefallrats. Diefelbe wurde von Herrn Bürgermeister Koch eröffnet. Alsdann erfolgte per Affirmation die einstimmige Wiederwahl des bisherigen ersten Vorsitzenden, des Herrn Lehrer Rabe. Diefelbe übernahm nunmehr den Vorsitz, dankte für das ihm wiederum geschenkte Vertrauen und versprach, dasselbe durch Sachlichkeit und Unparteilichkeit zu rechtfertigen zu suchen. Er begrüßte die neu eingetretenen Kollegen und gedachte dandem derer, die nicht wieder erschienen seien, teils freiwillig, teils weil im Wahlkampf unterlegen. Sie hätten alle, teils längere, teils kürzere Zeit für das Wohl der Stadt gearbeitet, wenn auch manche aus anderen Gesichtspunkten heraus. — Nunmehr wurde in der Tagesordnung fortgesetzt und per Affirmation Herr Kaufmann Karl Leffers zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Der übrige, recht ausführliche Teil der Tagesordnung, Verteilung der Geschäfte, erledigte sich infolge der vorhergegangenen Vorbesprechung rasch, zur Enttäuschung mancher Berichterstatter, die sehr zahlreich, sogar aus Bremen, erschienen waren. (In der Bremer Bürgerzeitung gibt gerade die Verteilung der Geschäfte Anlaß zu heftigen Kämpfen.)

Nachfolgend nur die Resultate:

In die Armenkommission wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Guder, Karl, Nordbruch, Hermann, Niemann, Johann, Spha, Johann. —

In den Vorstand der kaufmännischen Fortbildungsschule wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Leffers, Karl und Vesten, Fr.

In den Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Wehrhahn, Heinrich und Raffens, Georg.

In den Vorstand des Kleinkinderheims wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Meyer, Johann, Expedient, und Jordan, August, Expedient, sowie die Frau Bäckermeisterin S. H. Meyer und Frau Spinnerin Lude.

Als Mitglieder zur Teilnahme an den Visitationen in der Kammerei wurden die beiden Vorsitzenden, Lehrer Rabe und Kaufmann Leffers, bestimmt.

Nunmehr erfolgte die Befragung der einzelnen Ausschüsse. Nach der Begründung des Magistrats hat sich die Gefügigkeit der Vorberatung wichtiger Vorlagen in Sonderauschüssen bewährt. Im allgemeinen empfahl es sich aber, die Ausschüsse nicht so stark zu besetzen, da alsdann die Mitglieder des Gemeindefallrats leicht mit Arbeiten überlastet würden und infolgedessen vielfach in den Sitzungen fehlten. Der Stadtrat trat im großen und ganzen diesen Anschauungen bei.

In den Finanzauschuss wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Jange, Joh., Wehrhahn, Heinrich, Rabe, Wilhelm, Alexander, Emil, Entrup, Theodor, Leffers, Karl, Nordhof, Karl.

In den Wege- und Wasseranschuss wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Jange, J. D., Wöning, W., Raffens, G., Alexander, Emil, Horstmann, Friedrich, Schmidt, Johann, Garrelmann, Gerhard, Meyer, Friedrich.

In den Rentenausschuss wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Hovighorst, Karl, Hesse, Josef, Wöbeler, Dieblich, Doorman, Adolf.

In den Ausschuss zur Ausarbeitung von Vorschlägen über die Abänderung des städtischen Submissionswesens wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Wehrhahn, Heinrich, Nordbruch, Hermann, Jürgens, Heinrich, Raffens, Georg.

In den Ausschuss zur Prüfung der Wohnanlage Delmenhorst-Lemwerder auf Zweckmäßigkeit und Rentabilität wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Rabe, Wilhelm, Jange, J. D., Leffers, Karl, Wöning, Theodor, Haffner, August.

In den Verwaltungsausschuss wurden gewählt: die Gemeindefallratsmitglieder Wehrhahn, Heinrich, Leffers, Karl, Hesse, Josef, Rabe, Wilhelm, Niemann, Hermann.

Der Ausschuss zur Ausarbeitung einer Geschäftsordnung wurde als überflüssig aufgehoben.

3. Sitzung des Stadtrats. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig per Affirmation Herr Lehrer Rabe, der bisherige erste Vorsitzende, zum Stellvertreter Herr Kaufmann Karl Leffers gewählt. Die Geschäfte wurden wie folgt verteilt:

In den Belenchtungsausschuss wurden die Gemeindefallratsmitglieder Horstmann, Friedrich, Meyer, Johann, Alexander, Emil, Wöbeler, Dieblich, gewählt; in den Grundstücksauschuss die Gemeindefallratsmitglieder Horstmann, Friedrich, Haffner, August, Rabe, Wilhelm, Ribben, Theodor, Niemann, Johann, und Jürgens, Heinrich; in den Straßenausschuss die Gemeindefallratsmitglieder Wöning, Wilhelm, Alexander, Emil, Rabe, Wilhelm, Raffens, Georg, Leffers, Karl, Hovighorst, Karl, Haffner, August, und in den Ausschuss für städtische Marktangelegenheiten die Gemeindefallratsmitglieder Hovighorst, Friedrich, Hovighorst, Karl, Alexander, Emil, Raffens, Georg, Nordbruch, Hermann, Wöbeler, Dieblich.

## Aus dem Großherzogtum.

Der Rücktritt unterer mit vereinsamendungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Einnahme gestattet. Richtigungen und Berichtigungen, aber lokale Bestimmungen sind der Redaktion nicht vorzulegen.

Oldenburg, 4. Jan.

\* Anwesen von Herren bei der Frau Großherzogin in der Mittel bis auf weiteres Oberst Graf von Wedel. Die Damen der ersten fünf Rangklassen, sowie andere Damen, welche in persönlichen Angelegenheiten eine Anwesenheit bei der Frau Großherzogin wünschen, wollen sich, so mach das Kammerberrenamt bekannt, während des Monats Januar in nicht aufstehbaren Fällen an die Hofdame Fräulein von Joannits (Wohnung: Altes Palais), vom 1. Februar ab an die neue Oberhofmeisterin Frau von Rappard (Wohnung: Kleines Palais) wenden, welche vom 6. Februar ab an jedem Dienstag, Donnerstag und Freitag in den Stunden von 11—1 Uhr Besuche empfangen wird.

\* Militärisches. Die am 1. Oktober 1905 bei dem Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 eingestellten Einjährig-Freiwilligen wurden in ihre Kompagnien eingereiht, nachdem sie kürzlich nach erfolgter Detailausbildung dem Regiments-Kommandeur vorgeführt worden waren.

Δ Großherzogliches Theater. Aus dem Publikum ist an die Intendanten der Wunsch nach Wiederholung des vorjährigen Bühnen-Restaurantfestes gerichtet worden. Dieser Wunsch wird, nachdem hierzu die Erlaubnis vom Großherzog erteilt ist, erfüllt werden, und zwar vom 15. und 16. Februar ein Veranstaltung unserer Theaterpublikum in den Räumen des Theaters vereinigen, die sich derjenigen des Vorjahres würdig an die Seite stellen wird. Die Götchen Herrschaften haben ihr Erscheinen zugeagt.

Die zu dem Gespielt der Frau W. J. Vertens aus- gewählten Stücke und zwar:

Donnerstag, 11. Jan.: „Es lebe das Leben“, Freitag, 12. Jan.: „Die Bäuerin“ und „Der eingebildete Kranke“, Sonntag, 14. Jan.: „Gespensier“,

find nur für dieses eine Mal einstudiert, und eine Wiederholung findet nicht statt.

\* Der im nächsten Volksunterhaltungsabend mitwirkende Frauenchor, den Herrn Rathauer dirigiert, trägt den Namen „Viederborn“.

\* Schulnachtsfest. In Weimar wird das Realgymnasium (frühere Realschule) am 6. April 1906 das 50jährige Bestehen feierlich feiern. Am Donnerstag vor Palmsonntag wird ein Begrüßungsabend für die ehemaligen Schüler stattfinden, am darauffolgenden Tage (6. April) findet ein Festakt statt, dem sich eine Festtafel und später ein

## Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die Revolution und der „Mob“.

Die russischen Revolutionäre fürchten nicht die Bajonette und Säbel der Soldaten, und die Verteidiger der Regierung nehmen den Kampf mit den Massen mutig auf. Aber beide Parteien fürchten gleich sehr den „Mob“. Eine furchtbare Arbeit, die in allen Kriegen und Revolutionen in ihrer entsetzlichen Gestalt in die Erscheinung tritt, ist jetzt auch in den Zustand ihren verderblichen Einfluß. Die dunklen und verbrecherischen Gewalten, die in friedlichen Tagen der Ordnung gefesselt liegen und nur in seltenen einzelnen Taten sich entladen können, brechen sich ungehemmt Bahn und werden durch die Bewirung aller Kräfte, durch die fieberhaften Erregungen der Volksseele emporgetragen. Damit sind nicht die „schwarzen Banden“ gemeint, die von einem gemeinsamen politischen Impuls befeuert und gezügelt werden; auch nicht die Massen der Arbeiter und Handwerker, die in den Straßen kämpfen. Der „Mob“ hat keinerlei Gemeinschaft mit diesen Kämpfern, die für ihr gutes Recht zu streiten meinen. Vercebal Gibbon schildert in einem anschaulichen Artikel des „Evening Standard“ diese „Wölfe der Revolution“, die wie ein rätselhaftes Ungeheuer überall aufzutauchen, Verderben und Mord bringen und in den entsetzlichen Ereignissen der letzten Wochen eine wichtige Rolle gespielt haben. „Die Kämpfe fangen immer ziemlich gleichmäßig an. Ein Volkst, der mit Steinen geworden oder geschlagen worden ist, hat sich dazu hinstrecken lassen, die Waffe zu ziehen, und vielleicht auch einen der Angreifer verwundet. Sofort ist er von einer Gruppe umringt, die mit rasender Schnelligkeit anschwirft und deren Wut sich jäh durch die Straßen verbreitet. In diesen Zeiten, in denen in Aufstand das Blut wilder in den Adern kocht und ein kleiner Zwischenfall genügt, um die latente Erregung zum Ausbruch zu bringen, ist im Nu eine wild gestikulierende, murrende, drängende Masse versammelt. Da schritt ein gelendes, marktschreierisches Weisen durch die Luft; das ist das aufsteigende Zeichen, das zum Angriff hebt und den Beobachtern das Blut in den Adern erstarren macht. Der „Mob“ ist da und wühlt unter der ägernden Menge. Andere Polizisten kommen zu Hilfe; es entsteht ein Wirrwarr und ein tumultuarisches Drängen, so daß sie sich nur mit blan-

ken Waffe Bahn brechen können. Mäden an Mäden, Schritt vor Schritt schieben sie sich vor; die kurzen Säbel tun ihre blutige Arbeit; jetzt scheinen sie durchzudringen, da hebt sich auf einmal eine ganze Welle von vorstürzenden, schreienden Menschen wie ein wellenpflügendes Unier und wälzt sich über die Uniformierten hinweg; der „Mob“ hat sie verschlungen, und nach ein paar Stunden wird man ihre gerissenen Kleider als unkenntliche Klumpen auf der Wühlflast liegen sehen. Der Rufe ist im allgemeinen kein traktätiger, zum Kämpfen aufgeregter Mensch; aber eine kleine Schar von unruhigen Köpfen und wagenmutigen Gesellen, die längst außerhalb jeder gesellschaftlichen Schichtung stehen und von der Gegenwart nichts, von der Zukunft alles zu erwarten haben, bilden das auführerliche und unheilvolle Element unter den Massen. Da sind Arbeiter, Stenoschiffis und allerlei ratloses, hin- und hergeschobenes Volk, aber unter ihnen bewegen sich wilde und romantisch aussehende Gestalten, wahre Verbrecherfiguren, mit barbarischen Farben und groteskem Schmud aufgeputzt; Schurken und Gefindel, die die Tiefe und die Macht ausgehoben haben, unbeimliche Gesellen, denen Morden und Rauben Handwerk ist. Wo sie auftauchen, da erfährt eine wilde Vier die Menge, tierische Schreie, wildes Freudengeheul werden laut; sie scheinen die Menschen mit einem Bieher der Nachsucht und Grausamkeit zu erfüllen, wie von einer blutigen Wolke des Schreckens sind sie umgeben. Unter diesen sind telephonisch Dragoon oder Kolaten herbeigerufen worden, und sie donnern raselnd durch die Straßen. Ein Paar arme Arbeiter sind getötet, mehrere verwundet; die Masse zerfällt, und einige barmlöse Passanten werden dann gefangen genommen, um halbtot gepeinigt zu werden. Aber der unheimliche Dämon, der das Gift der Empörung verbreitet, ist verschwunden, die unheimlichen Gestalten sind wieder untertaucht in dem Dunkel, das sie geboren, und es scheint alles ein grauenvoller Spuk gewesen zu sein, der die Sinne und das Blut entzündet. Die Studenten und die anderen Vorratendämpfer empfinden die Einwirkung dieses verurtenen Gesindels als die größte Gefahr. Die Organisationsmänner wissen nichts von ihnen, und sie hüten sich wohl, sich vor den Revolutionären ihrer Raten zu rühmen. Man vermutet, daß die Städte jetzt der Sammelpunkt aller russischen Verbrecher sind, die in den Wirren eine goldene, für sie reisende Erste geben. Jeder Dejeuner, jeder Landstreicher und Pferdieb, alle die Baga-bunden, die sonst zwischen Moskau, Odesa und Petersburg

ihre einsames Leben fristeten, sie spielen nun in den großen Zentren der Revolution eine gewichtige Rolle. Sie haben die tollkühne Todesverachtung und den verwirrenden Wagemut, den sonst der Russe nicht kennt. Von der Gesellschaft ausgestoßen und verflucht, richtet sich ihr Haß gegen alle, die sich noch innerhalb der sozialen Schichten fühlen, und sie haben Krieg bis aufs Messer den Regierungsfreundlichen und den Revolutionären geschworen. ... An der Spitze einer auführerlichen Menge führt ein Mann, der um den Kopf ein totes Tuch geschlungen hat. Ein grinendes Vaden läßt die weißen Zähne aus dem dunkeln Braun des Antlitzes hervorstrahlen. In der Hand hält er ein Bandel, das immer wieder auf die Köpfe der Hingeführten niederfällt. In dieser wilden Bestie, die die Verfloren mordet, die Toten beraubt und vor nichts Grauenvollem zurückerschrickt, richtet sich wie in einem Symbol die entsetzliche Macht auf, die der russische „Mob“ bedeutet. ...

Ein Brief über Jola's „Mama“. Flauberts, des großen Akademikers und Romanziers, Ansicht über seinen Freund Jola stand nicht fest. Den „Lichtstrahl“, den Jola ihm im Manuskript zugelandet hatte, schickte Flaubert ihm mit hüßlen, ablenkenden Worten zurück. Dabei entfuhr ihm sogar das Wort „Schmeiner“, worauf ihn Jola einen Efel nannte. Jolas Art war ihm unympathisch, aber der Gewalt seiner Pathetik konnte auch er sich nicht entziehen. So kommt es, daß der in seinem Briefen urteilt, wie er gerade getunmt ist; ein einziges hartes Gefühl für diesen Naturalisten, zu dessen Vater sie ihn machen wollten, besch er nicht. Die „Revue de Paris“ hat 230 Briefe Flauberts an seine Nichte in sieben Fortsetzungen veröffentlicht. In der Dezembernummer findet sich ein Brief über „Mama“. Am 15. Februar 1880 schreibt Flaubert an seine Nichte: „Meinen ganzen geistigen Tag habe ich damit verbracht, Jolas Mama zu lesen (von 10 Uhr früh bis 11½ Uhr abends, ohne auszulassen). Meinestwegen! sage man darüber, was man will; schmutzige Ausdrücke sind bis zur Verwundung darin gebraucht, Emilian ist ein gemeiner Kerl, es sind Dinge von einer unerhörten Ohbnacht darin erzählt; — alle diese Vorwürfe sind richtig, aber Mama ist ein enormes Ding, das nur ein Genie geschrieben haben kann. Welche Charaktere! Welche Ausdrücke von Leidenschaft! Welche Neugier und welche edle Komik! Mama wird zur Mythologie, ohne anzuführen ein Weib

Ball anschließen wird. Alle alten Schüler der Anstalt werden zu diesen Festlichkeiten herzlich eingeladen, und ein jeder, auch wenn er nicht teilnehmen kann, wird gebeten, seine Adresse (Zu- und Vorname, Beruf, Titel, Wohnort) nebst Angabe des Jahres seines Eintritts und Wegzuges von der Schule Herrn Prof. Dr. Karl Marckschall in Weimar oder Herrn Rentner Franz Roth, Weimar, Runderstraße 3 II, einzuschicken.

**Postales.** Bei der Kaiserlichen Postagentur in Eliza betriebe ist eine Fernsprech- und Telegrafstation eröffnet worden, über deren Sprechbereich die genannte Postanstalt auf Wunsch Auskunft erteilt.

**\* Osnabrück, 3. Jan.** Am 31. Dezember 1905 hielt der Fußballklub „Union“ hier selbst eine Extraverammlung ab, in welcher beschlossen wurde, am Sonntag den 7. Januar 1906 einen Ball im Schützenhof zur Wundenburg (Inhaber Edo Voof) abzuhalten. Der Klub, welcher erst vor ca. 1 1/2 Jahren gegründet wurde, steht jetzt in der Zeit der Blüte und verfügt über eine Mitgliedschaft von 85 Personen. Am 14. ds. Mts. wird eine außerordentliche Generalversammlung zwecks Neuwahl des Gesamtvorstandes stattfinden.

**Elbleth, 3. Jan.** Schiffsverkehr in den Elblether Hafenanlagen im Jahre 1905. 1. Seeverkehr. Es kamen an, inf. Heringslogger, 181 Schiffe mit einem Rauminhalt von inf. 20 014,12 Reg.-Tons u. 2210 Mann Besatzung, gegen 196 Schiffe mit einem Gesamtdeplacement von 16 766 Reg.-Tons und 1719 Mann Besatzung im Jahre 1904. Von diesen Fahrzeugen waren 151 deutscher, 27 holländischer, 2 schwedischer und 1 dänischer Nationalität. Darunter befanden sich 45 Dampfer. Es kamen von deutschen Hafenanlagen 58, von schwedischen 5, von englischen 3, von russischen 5, von holländischen 7 und von den Nordseeischgründen 103 Schiffe. Beladen waren von den vorgenannten Fahrzeugen 142, und zwar 103 mit Seringen, 16 mit Mehl, 5 mit Holz, 6 mit Jucker, 3 mit Fischen, 3 mit Eisenbahnschwellen, 2 mit Stützgeräten und 1 mit getrocknetem Obst, leeren Benzinfässern, Kopffleinen und Fischereigeräten. 39 Schiffe waren leer. Es gingen ab, inf. Heringslogger, 173 Schiffe mit einem Rauminhalt von zusammen 19 714,82 Reg.-Tons und 2189 Mann Besatzung, gegen 197 Schiffe mit einem Gesamtdeplacement von 19 807 Reg.-Tons und 1766 Mann Besatzung im Jahre 1904. Von diesen Fahrzeugen waren 140 deutscher, 31 holländischer und 2 schwedischer Nationalität. Darunter waren 42 Dampfer. Es gingen nach deutschen Häfen 65, nach schwedischen 3, nach englischen 2 und nach den Nordseeischgründen 103 Schiffe. Von den abgegangenen Schiffen waren beladen 54, 119 Schiffe waren leer. Beladen waren 25 mit Bruchsteinen, 14 mit Stützgeräten, 7 mit Schlangenschiffen, 6 mit Koks und 1 mit Mehl und Benzin. 2 Flussboote. Es kamen an: 999 Schiffe mit einem Rauminhalt von zusammen 16 574,17 Reg.-Tons und 2144 Mann Besatzung (darunter 28 Luft- und Frachtdampfer), gegen 1887 Fahrzeuge mit einem Gesamtdeplacement von 18 679 Reg.-Tons und 2057 Mann Besatzung im Vorjahre. Von den angekommenen Schiffen waren 984 deutscher und 15 holländischer Nationalität. Es waren beladen 872, 127 waren leer. Beladen waren 503 mit Sand, 149 mit Mehl, 94 mit Holz, 59 mit Koks, 27 mit Stützgeräten, 22 mit Torf, 7 mit Seeholz, 2 mit Seringen und 1 mit getrocknetem Obst, Kopffleinen, Jagdtauben, Mehl, Jucker, Schlangenschiffen, Steinkohlen, Markgeräten und Schlangenschiffen. Es gingen ab 902 Schiffe mit einem Rauminhalt von inf. 15 954,34 Reg.-Tons und 2229 Mann Besatzung (darunter Schiffschiff, Großherzogin Elisabeth, Dampfboot „Renkahn“ und 27 Luft- und Schlepddampfer), gegen 652 Schiffe mit einem Gesamtdeplacement von 15 007 Reg.-Tons und 2054 Mann Besatzung im Vorjahre. Von den abgegangenen Schiffen waren 889 deutscher, 12 holländischer und 1 dänischer Nationalität. Beladen waren 81 mit Seringen, 15 mit Mehl, 10 mit Stützgeräten, 3 mit Dünger, 2 mit Torf, 2 mit Kopffleinen und 1 mit Umzugsgütern, Holz und Koks. 771 Schiffe waren leer. Im ganzen kamen an: 1180 Schiffe mit einem Rauminhalt von zusammen 86 588,29 Reg.-Tons und 4354 Mann Besatzung; im ganzen fuhren ab: 1075 Schiffe mit einem Gesamtdeplacement von 85 669,16 Reg.-Tons und 4418 Mann Besatzung, gegen 883 angekommenen Schiffe mit einem Rauminhalt von zusammen

35 345 Reg.-Tons und 3820 Mann Besatzung im Vorjahre. Im verfloffenen Jahre ist nach Vorstehendem eine Zunahme sowohl des See- als auch des Flussverkehrs gegen 1904 für unsern Hafenort zu verzeichnen.

**Elbleth, 3. Jan.** In letzter Nacht ist das Eis des an unferer Stadt vorbeiführenden Weiserarmes zum Stehen gekommen. Obwohl die Eisdecke heute morgen von dem aus der Hunte gekommenen Schlepddampfer „Unterweser 7“ und „Unterweser 5“ durchschnitten wurde, blieb ihr Zusammenhang doch nur eine kurze Weile gestört.

**K. Wisting, 4. Jan.** Die Eierverkaufsgenossenschaft, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens sehr gut entwickelt hat und schon über 100 Genossen zählt, hat ihren Sammeltag im neuen Geschäftsjahr vom Freitag auf Donnerstag verlegt. — Der Gesangsverein für Stadt- und Wistland hält seinen ersten Lebungsabend im neuen Jahr am Sonnabend, den 6. d. M., 1/2 Uhr im Vereinslokal beim Gastwirt Clausen ab.

**s. Falkenburg, 4. Jan.** Gastwirt Brucher verkauft seine Wirtschaft „Gasthof zur Falkenburg“ hier selbst an Herrn Siemer aus Delmenhorst. Herr Brucher, der das Lokal noch gar nicht lange besitzt, hat verschiedene bauliche Veränderungen vornehmen lassen. Herr Siemer bezieht am 1. April die Wirtschaft.

**K. Betel, 4. Jan.** Am nächsten Sonntag findet in dem Hotel das zweite diesjährige Abonnements-Konzert von der Kapelle des 2. Seebootallions mit nachfolgendem Ball statt. Es ist ein ganz neues und vorzügliches Programm aufgestellt.

**K. Betel, 4. Jan.** Nachdem unsere Nachbargemeinden Bodhorn und Neuenburg schon seit längerem Jähren eine gewerbliche Fortbildungsschule besitzen, hat jetzt auch der hiesige Gemeinderat beschlossen, hier eine solche Schule zu errichten. Das wird von den hiesigen Handwerksmeistern mit Freuden begrüßt. Es hielt in letzter Zeit schwer, Lehrlinge zu bekommen, da sie lieber an Orten lernten, wo sie Gelegenheit zum Besuch der Fortbildungsschule hatten.

**§ Bank, 4. Die Eisenbahn auf dem Umsiedelkanal ist heute eröffnet worden. Trotz der schneidenden Kälte tummelte sich ein nach Hunderten zählendes Publikum auf der spiegelglatten Bahn. Bevor der Kanal zum Schiffschuhlande benutzt werden darf, wird die Dicke des Eises polizeilich festgestellt. Gestern maß es eine Stärke von 10 Zentimetern, welche zur Eröffnung der Bahn genügt. — Im Wilhelmshavener Stadtteil Elaf wurde ein Diebstahl ausgeführt. Den Dieben fiel u. a. der ganze Obfhorvat eines Einwohners in die Hände. — Der Lehrer-Gesangsverein in Rühringen wird am 19. Jan. in Rühringen ein Konzert veranstalten. Am 26. Jan. feiert der Verein sein Stiftungsfest.**

**\* Hohenkirchen, 3. Jan.** In der gestern abend im Fokenschen Gasthause abgehaltenen Versammlung der Interessenten der hiesigen Privatstraße war der Hauptpunkt der Tagesordnung: Lehrerwahl. — Von den Bewerbern wurde nach Durchsicht der Zeugnisse u. v. der cand. phil. Thiele, gebürtig aus Berlin, zur Zeit in Elbing, einstimmig zum Lehrer gewählt. Er erhält ein Jahresgehalt von 1800 M, freie Wohnung und Feuerung, außerdem erhält er einen Reisekostenzuschuß von 60 M. Das Ergebnis der Wahl wurde Thiele telegraphisch übermittelt. Der Unterricht wird Montag, den 8. d. Mts., wieder aufgenommen werden. Für Anschaffung weiterer Möbel für die Lehrerwohnung wurden 140 M bewilligt. — Der zweite Punkt der Tagesordnung war Grundstücksverkauf. Der Zimmermeister Georg Garmis hier wollte das etwa 600 Quadratmeter große, neben der Schule belegene Grundstück kaufen, um sich darauf ein Haus zu erbauen; nach längerer Debatte wurde jedoch der Grundstücksverkauf einstimmig abgelehnt. — Im weiteren wurde vom Vorigen angeregt, bei weiterer Zunahme der Schülerszahl um 1. Mai noch einen zweiten Lehrer anzustellen. Es wurde beschlossen, in einer der nächsten Versammlungen endgültig darüber zu beschließen und alsdann die Stelle eventuell sofort auszufüllen. — Laut telegraphischer Mitteilung trifft der neue Lehrer hier bereits Freitag ein.

**\* Rodentkirchen, 4. Jan.** Vorgefunden fand ein Bett-

worfen zwischen den Kloostschiefern unserer Gemeinde und der Gemeinde Schwei statt. Aus Rodentkirchen nahmen am Werfen teil: Th. Rabben, B. Schmitt, S. Kläner, S. Diedmann, Georg Abdis und S. Kell. Schwei hatte folgende Werfer: J. Holsten, G. Meerpohl, J. Holsten, Ant. Barns, Georg Worns und A. Kahl. Der Kampf endete mit einem Vorsprung der Schwei, von einem Wurf und 40 Schreit.

**\* Nordenham, 4. Jan.** (Kloostschiefern). Das Amt Butjadingen wird voraussichtlich am nächsten Sonnabend gegen das Amt Brake werfen.

**te. Nordenham, 4. Jan.** Ein Hauptstück für das Kirchdorf Itens ist die auf historischem Boden stehende Friedeburg. Wie bekannt, ist dieses Wahrzeichen aus alter Zeit von dem verstorbenen Kaufmann Wilhelm Müller der Gemeinde Itens vermach worden. Demnach wird nach Gemeinderatsbeschluss die Friedeburg dem öffentlichen Verkehr übergeben werden; es ist, wie bereits schon früher bekannt gegeben wurde, in Frage gestellt, dort eine Restaurierung zu errichten. Lage und Umgebung eignen sich vorzüglich zur Ausführung dieses Planes. Der alte, schattige, wenn auch jetzt noch etwas vernichtete Garten, ein wahrer Schatz in unserer so baumarmen Gegend, kann leicht zu einem herrlichen Aufenthalt für Sommergäste umgewandelt werden. Dadurch wird Itens gewiss noch mehr Anziehungskraft für Ausflügler erhalten als vorher; wie bekannt, ist es schon von jeher ein sehr beliebter Ausflugsort, besonders für die benachbarten Unterweserorte gewesen. Der Anfang zum Umbau ist bereits gemacht. Man's alter Baum hat fallen müssen und liegt die letzter in dichtem Grün verdeckte Burg den Blicken frei. Soffentlich werden funstverträgliche Gänge beim Umbau des Hauses und bei Umlegung des parkähnlichen Gartens zu verfahren, daß der alten Friedeburg das Charakteristische bewahrt bleibt; eine schöne, gewiß aber auch schwierige Aufgabe.

**Am den benachbarten Gebieten.**

**\* Hamburg, 4. Jan.** Die 16jährige, aus Elmshorn stammende Kontoristin Dorothea Wilhelmine Fod, genannt Siny, hatte sich, wie die „Sta.“ mitteilt, wegen Vertrugs vor dem Hamburger Landgericht zu verantworten. Die Angeklagte hat in geradezu unglaublicher Weise ihre Großmutter um ihr ganzes, mühsam erspartes Vermögen gebracht. Die leichtsinnige Person hatte eine Stellung als Kontoristin in einer Posamentiergeschäft gegen ein monatliches Gehalt von 50 M inne. Dies Geld brachte die Großmutter, bei der sie nach vor völlig freie Pension hatte, stets für sie auf die Sparflüssigkeit 1904 machte die Angeklagte die Bekanntschaft eines jungen Mannes, dessen Name sie nicht nennen will und der jetzt in Amerika lebt, und seit dieser Zeit hat sie die vertrauensvolle Großmutter in der schamhaftesten Weise um rund 12 000 M betrogen. Sie hat die feinsten Längengewebe geponnen, um immer und immer wieder — sei es auf diese oder jene Weise — Geld von der Großmutter zu erhalten. Mit 100 M wurde der Anfang gemacht; der letzte Streich brachte 3000 M. Da war aber auch das Geld der Großmutter bis auf den letzten Pfennig verausgabt, so die alte Frau mußte sich noch 1000 M von Geschäftsfreunden leihen. Dann wurden der Großmutter die Augen geöffnet. Die Enkelin hatte das ganze Geld in der leichtsinnigsten Weise verprakt. Sie machte mit Freunden und Freundinnen Spagierfahrten in eleganten Equipagen; die Herrschaften heuften nur in den feinsten Restaurationen; in einem Café wurden wahre Orgien gefeiert; ferner wurden Reisen nach Berlin, Seebad und um gemacht. Die Sechszehnjährige trug die elegantesten Hüte und seidenen Kleider, wöhnlich nur einige Male, um sie dann den Freundinnen zu schenken. Und das alles wurde von dem Gelde der Großmutter bezahlt. Da die als Jungin zu nehmende Großmutter von ihrem Necht der Jugendverweigerung Gebrauch machte und den Strafantrag gegen die Enkelin zurückzog, ließ sich das Gericht genötigt, das Verfahren einzustellen, da die Angeklagte aus der Haft zu entlassen. Dies habe die Angeklagte, wie der Vorliegende verfuhrte, nur der fait unbedingten Milde und Liebe der Großmutter zu verdanken; dadurch sei sie vor langjähriger Gefängnisstrafe bewahrt, zu der das Gericht sie hätte verurteilen müssen.

zu sein, und Nanas Tod ist einfach Michelangelo! — Herrgott, was für Unfuss wird über diesen Roman gepredigt werden! Was wird da alles geredet werden! Uebrigens verlangt es der gute Jola gar nicht anders.“

**Die Frau als Rechtsanwältin.** In den Vereinigten Staaten gibt es nach den Feststellungen der letzten Volkszählung über 1000 weibliche Rechtsanwältinnen, die ihre Praxis ausüben. Es ist noch nicht allzu lange her, daß sich die Frau auf diese Weise in den Gerichtshöfen Eintritt verschafft hat; noch vor acht Jahren gab es z. B. in Newyork keine einzige Frau, die als Rechtsanwältin tätig war; heute gibt es deren über 50, die alle eine ausgedehnte Klientel und eine Einnahme von 20 000 bis 160 000 M jährlich haben. Manche unter ihnen hat sich aus geringem Stande zu solch einflußreicher Stellung durchgerungen. So ist Florence G. King, die in Chicago eine Praxis von über 60 000 M jährlich hat und zu den geschäftigsten Patentanwältinnen Amerikas gehört, vor 15 Jahren noch — Mädchen für alles gewesen. Sie bekam damals außer Kost und Wohnung nur 5 M wöchentlich. Sie erwarb sich jedoch, um sich in Stenographie und Schreibmaschine auszubilden und verdiente sich in der Zeit als Kellnerin ihren Lebensunterhalt. Mit vierzig war in der Tasche kam sie dann nach Chicago und trat als Kontoristin in ein Bureau ein. Im Jahre 1903 erlangte sie dann, nachdem sie bereits einige Zeit in Patentfachen juristischen Beitrag gegeben hatte, ihre hervorragende Stellung durch die glückliche Führung eines sensationellen Prozesses um ein Patent über Schmierbüchsen. Nun häufen sich in ihrem schönen Bureau Modelle von Erfindungen und Patenten und sie kann alle die Anliegen, die an sie gerichtet werden, garnicht annehmen und vertreten. — Viele der weiblichen Rechtsanwältinnen üben ihre Tätigkeit zu wohlthätigen Zwecken aus. So ist Mrs. Whitney jahrelang erster Anwalt eines großen humanitären Instituts gewesen, das armen Leuten gegen ein Honorar von fünfzig Pennings Rechtsbeistand leistet. Auch Mrs. Wadsworth, vielleicht die tätigste und bestannteste unter den weiblichen Rechtsanwältinnen Amerikas, war lange Zeit in der gleichen „Gesellschaft für Rechtsbeistand“ tätig. Sie hat jetzt in vielen Stadtteilen Newyorks Bureaus eingerichtet, in denen sie weniger Bemittelten gegen ein geringes Entgelt ihren Rat in schwierigen juristischen Fällen erteilt. Je nach den verschiedenen Nationen, die in einem solchen

Stadtteil hauptsächlich wohnen, gibt sie sich bald als italienische Advokatin auf ihrem Schilde kund, bald preist sie ihre Dienste im reinsten „Jiddisch“ an. Diese moderne Vortia, die mit ihren leuchtenden Augen und ihrer imponierenden Figur auch äußerlich das innere Feuer der Gerechtigkeit verstrahlt, genießt so allgemeine Verehrung, daß ihr die Richter schon häufig einen Platz in ihrem Kollegium angeboten haben. Andererseits halten die Feinde des Rechts sie und ihr Leben ist durch die „schwarze Hand“ und andere Verbrechergesellschaften schon häufig unsicher gemacht worden.

**Kleine Mitteilungen.**

**Eine Gedächtnisfeier.** Eine weihnachtliche Gedächtnisfeier, bei der keine Rede gehalten wurde, fand in der Lutherkirche in Breslau statt: die Eingabemie führte zu Ehren ihres einstigen Vorstandsmittels, des berühmten verstorbenen Breslauer Chirurgen und edlen Menschenfreundes, Professors Johann v. Mikulicz-Bradec, zufolge einer letztwilligen Bestimmung desselben das Deutsche Requiem von Brahms auf, dessen Fremdsprach-Mittels genossen hatte. In dieser Griffsfeier lauschte eine die nur halb erleuchtete Kirche vollständig füllende Versammlung dem herrlichen Werke.

**Boemanns Telegraphisches Bureau** in Bremen beging am 1. Januar das Fest seines 50jährigen Bestehens. Ein Mann zugunsten des Frauenrechtes. Im hayerischen Landtage war vor kurzem eine Petition des Verbands für Frauenrecht um Verleihung des Landtagswahlrechts an die Frauen behandelt worden. Gunsten der Petition sprach dabei der Abgeordnete Heim in dem Sinne, daß das Anliegen der Frauen jetzt noch verlost werde. Aber es sei schon vieles verlost, dem beachtet und schließlich gemacht worden. So lange die Tatsache besteht, daß es Frauen gibt, die ihren Mann ernähren müssen, so muß auch der ernährende Teil beitragen sein, der im politischen Leben mitzusprechen hat, denn er ist für das wirtschaftliche und politische Leben ein bedeutender Faktor als der andere Teil, der mitgeschaltet wird. Schließlich ist auch anzunehmen, daß die Frauen am Tage der Wahl nicht im Wirtshaus sitzen, sondern ihrer Bürgerpflicht nachkommen werden.“

**Weiblicher Arzt.** Nach Absolvierung des praktischen Jahres am hiesigen Krankenhaus in Leipzig hat Fräulein Marie Wallien, Tochter des Pastors Wallien aus Spergau,

am 1. Dezember die Approbation als praktischer Arzt erlangt. Sie wird am 1. Februar die Stelle eines Assistenzarztes am Kreis-Krankenhaus in Dessau übernehmen.

**Eine Wandlung in der Berliner Musikritik.** Man schreibt uns: „Eine bemerkenswerte Erscheinung in der Berliner Kritik muß beachtet werden. Die künstlerischen „Großliter“ der ganz Kleinen, der Anfänger und der Subordinierten, die alle Jahre kommen, ohne für die Kunst auch nur das Geringste zu leisten, sind dem eigentlichen Schwelger mit dem Vernunftigen begnügen, in Berlin aufzutreten zu sein, ohne daß diese weiterführenden Vorfälle in die Welt hinausposaunt worden wären. Durch diese weise Jurisdiktion wird es vielleicht möglich werden, das Ansehen des musikalischen Proletariats etwas erhabender und dadurch der Kunst selbst und den Verblenden, die ohne Talent für die ausübenden Kunst zu werden, einen großen Dienst zu erweisen.“ — Wäre es doch in der Provinz ebenso, und nicht bloß in der Musik!

**Leimbach 7.** In Hannover hat Reichsminister Regierung und Provinzialrat Dr. theol. Dr. phil. Karl Leimbach in 62. Lebensjahre. Sechs Jahre lang gehörte er dem hannoverschen Schulkollegium an. Der Verstorbene, der die Zeitzeits „Haus und Schule“ herausgab, war eine umfangreiche literarische Tätigkeit entwickelt. Werte wissenschaftlichen, theologischen, pädagogischen, literaturgeschichtlichen Inhalts entnommen seiner Feder.

**Wede S. Androsch** dürfte, wie nach dem „N. V.-G.“ verlautet, ihren Berliner Kontrakt mit Reinhold von nach lösen. Es schweben Verhandlungen, die sie wieder dem Wiener Volkstheater zuführen sollen. — Das war vorherzusagen.

**Eine Prinzessin in den Staaten.** auch keine freiwillige, will Alice Roosevelt. Wir berichten, daß in Amerika eine Sammlungs vorbereitet werde, um Alice Roosevelt zu ihrer Hochzeit ein Geschenk von über 3 Millionen Mark zu machen. Präsident Roosevelt hat sich nun, wie aus Newyork telegraphisch wird, mit aller Entschiedenheit gegen den Plan einer öffentlichen Sammlung erklärt. Er dankt den Unternehmern für ihren guten Willen, hofft aber, daß sie von allen weiteren Bemühungen Abstand nehmen werden. So ist es auch löblich.

Landgericht.

Erlangung der Strafkammer 1 vom 3. Januar, vorm. 9 Uhr.

Verurteilung des Notzucht

wird dem Zimmermannslehrling Friedrich Michels aus Wamt, jetzt in Unterjuchungshaft, zur Last gelegt. Die Verhandlung, zu welcher 6 Zeugen geladen sind, entzweit sich der Öffentlichkeit und endet damit, daß Angeklagter wegen verurteilter Notzucht in 2 Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilt wird.

Eine Reihe Diebstähle,

nämlich 1 einfacher Diebstahl und 4 schwere Diebstähle, werden dem Eisenbahnhilfsarbeiter Johann Wiltens aus Oldenburg, jetzt in Unterjuchungshaft, vorgezogen. Im Laufe des letzten Sommers wurden bei der hiesigen Eisenbahndirection von Kurgästen, die von den Inzeln Wangerooze und Spieferooz mit dem Dampfer „Wangerooze“ nach Carolinensiel und von da mit der Eisenbahn in ihre Heimat nach Sennebrück, Minden, Hannover, Berlin, Bremen und Delmenhorst oder umgekehrt fuhren, eine Reihe von Klagen laut über Verabreichung ihres Reisegepäcks. Es handelt sich hier um eine lange Anklage. Alle die hier in Betracht kommenden Diebstähle waren durch gewaltsame Öffnung des Reisegepäcks ausgeführt worden. Der Verdacht, diese Diebstähle ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den Angeklagten, der auf dem Dampfer „Wangerooze“, der den Verkehr zwischen Harle, Wangerooze und Spieferooz vermittelt, das Reisegepäck zu übernehmen hatte. Bei einer Durchsuchung seiner Kiste und seines Schranke auf dem Dampfer wurden u. a. eine Pistole mit 2 Schachteln Patronen, 1 Federkassett, 1 Schachtel mit 6 Taschenmessern und 15 Kragen gefunden. In seiner Wohnung in Oldenburg fand man noch 1 literflüssige Magat. Der Angeklagte gibt zu, diese vorgefundenen Gegenstände ihren Eigentümern gestohlen zu haben. Die Sachen seien aus den schließst verschlossenen Reisekörben usw. herausgeschlagen und dann von ihm mitgenommen. Das Gericht findet den Angeklagten schuldig und verurteilt ihn zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahre 4 Monaten Gefängnis.

Unter der Anklage der Erpressung und des Mordversuchs

steht der Schlachtergeselle Wilhelm Watern aus Pinzenbach, 2 mal wegen Unterjuchung vorbestraft, jetzt in Unterjuchungshaft. Die erste Straftat betrug er am 12. Oktober und am 1. November 1905 in Süßbiede dadurch, daß er den Fleischbeschauer Strothhoff durch die Drohung, er würde ihn kalt machen, er habe scharfes Geschick bei sich, bestimmte, ihm 2 Mk. und weiterhin am 1. November 1905 noch 23 Mk. zu geben. Am 2. Nov. suchte Watern den Strothhoff dadurch zu bestimmen, ihm Eintritt in sein Haus zu gewähren, daß er ihm drohte, er würde ihn anseinen, und ihn umbringen, so bald er ihn tröfe. Er hat seine Straftaten mit einer Gefängnisstrafe von insgesamt 10 Monaten zu sühnen.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

In den russischen Urgruben. Die harten Bedingungen, denen sich Rußland unterwerfen mußte, um seine Wärs dieses Jahres fällige Schuldenscheine zu prolongieren und neues Geld herauszugeben, zeigen ziemlich deutlich, daß eine fleißige Verteilung der Finanzlage Rußlands nicht nur bei denen vorrückt, die sich theoretisch mit den Finanzen des Landes befassen, sondern auch bei denen, die praktisch mit den Finanzen Rußlands zu tun haben. Trotz alledem müßten wir Rußland nicht in die Kategorie solcher Schuldner einreihen, an deren Zukunft man unbedingt verzweifeln muß. Wir schließen uns vielmehr in dieser Beziehung den Worten an, die der französische Nationalökonom Leroy-Beaulieu in diesen Tagen gesprochen hat: „Man die materielle Ordnung in Rußland in einer nicht allzu fernem Zeit wiederhergestellt wird, wenn sich in diesem Lande ein liberales und gemäßigtes Regime organisiert, so bestehen Ausflüchte, daß Rußlands Finanzen und Kredit sich wieder ebenso herstellen, wie sich Finanzen und Kredit Italiens, Spaniens, Brasiliens, der argentinischen Republik und vieler anderer Länder wiederhergestellt haben.“

Rußlands Getreideausfuhr. Nach längerer Unterbrechung liegen nunmehr wieder heftige Angaben über die Getreideausfuhr Rußlands vor. Die Wärs beziehen sich auf die ersten drei Dezemberwochen alten Stills, sie weisen einen immerhin erkennbaren Anstieg der Ausfuhrleistung auf, wodurch der Einfluß der Urkrise auf die russischen Getreideausfuhr illustriert wird. Mit der Zunahme der Veräußerung in Rußland dürfte sich auch in den kommenden Monaten die Exportleistung des Reichs wieder allmählich heben. Allerdings kommen für die Ausfuhr zu nützlich nur die überflüssigen Hefen in Betracht, da in den Dishesen wegen des Frostes die Schiffahrt nahezu eingestellt ist.

Oberländischer Kohlenhandel. Der oberländische Kohlenhandel betrug im Dezember 1905 182 128 Waggons (187 900 T. im Dezember 1904). Am ganzen Jahre 1905 wurden verhandelt 1 987 684 T. (1 803 401 in 1904).

Vom Metallmarkt. Die Preissteigerung in Kupfer dauert weiter an. Es hat die Mansfelder Gesellschaft den Kupferpreis neuerdings wieder um 1 Mark erhöht und beträgt er jetzt 174 bis 177 Mark pro 100 Kilogramm. — Die Verkaufsstelle der hiesigen Zinkmalzwerke erhöhte den offiziellen Zinkblechpreis um 1 Mark pro Doppelzentner, so daß die jetzigen Marktpreise 62 Mark pro Doppelzentner betragen.

Vom Kohlenmarkt. Der offizielle Bericht der letzten Wärs lautet: Am Kohlenmarkt ist die Lage weiter fest. — Die Berliner Blättern aus Essen berichten wieder, harte der Eisenbahnminister telegraphisch vom Kohlenmarkt die sofortige Nachlieferung von etwa 90 000 T. Dienstleistung verlangt. Das Endresultat sei aber der Ansicht, daß die Eisenbahn infolge ungenügender Wagenverteilung an dem Ausfall selbst Schuld trage. Die Aufforderung des Ministers sei um so unerbittlicher, als die Eisenbahn noch Bestände habe, während die Privatindustrie durch den Wagenmangel in die größte Verlegenheit gebracht sei.

Vom Frachtenmarkt. Die vor einiger Zeit vorgenommene Ermäßigung der Getreidefrachtrate Newport-Hamburg um 5 S. ist nunmehr infolge vermehrter Nachfrage noch Klümmen wieder rückgängig gemacht und der alte Satz von 65 S. wieder hergestellt worden.

Reichsbank. Die genauen Zahlen des diesmahligen Aufweises liegen noch nicht vor, indes läßt sich aber schon heute sagen, daß der Status einen ziemlich gespannten Stand zum Ausdruck bringt. Besonders wird der Wechselbestand ein großer sein. Bei einem Vergleich desselben mit demjenigen vom 31. Dezember 1904 bleibt zu berücksichtigen, daß die Reichsbank diesmal die am Jahresende fälligen Wechsel in ihrem Portefeuille behalten mußte, da der 31. Dezember auf einen Sonntag fiel.

Geldmarkt. 3. Januar. Im heutigen Verkehr blieb tägliches Geld mit 4 Prozent angeboten, dagegen erhöhte sich der Privatdiskont infolge des starken Angebots von Wechseln auf 4 Prozent.

Wertpapiermarkt. 3. Januar. Auch die Haltung der heutigen Börse ist im allgemeinen als eine feste zu bezeichnen, zumal die auf dem Wertpapiermarkt eine erneute Erhöhung zeigen und von den auswärtigen Börsen gute Berichte vorliegen. Von Werten standen Dresden und Schiffsbau in Vordergrund der Berichte über ein größeres und industriisches Geschäft. Von Montanwerten Laura wegen der Veräußerung in Rußland bevorzugt. Italienische Bahnen recht fest. Amerikaner unregelmäßig. Seemittliche Anleihen gut besappt, Japaner besser. Der Kaufmarkt war sehr fest, das Publikum ist hier unentwegt mit seinen Käufen tätig.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 4. Jan.

Table with columns: Disconto, Deutsche, Handels, Bodum, Laura, Garten, Gassen, Hannover, Kette, Klop, 4% Russen, Tenberg. Values range from 191,80 to 84,10.

Oldenburger Spar- und Leih-Bank.

Table with columns: Ankauf, Verkauf, Mündelbücher. Lists various bank notes and securities with prices.

Table with columns: Ankauf, Verkauf, Mündelbücher. Lists various bank notes and securities with prices.

Oldenburger Landesbank.

Table with columns: Ankauf, Verkauf, Mündelbücher. Lists various bank notes and securities with prices.

Mündelbücher Anlagewerte.

Table with columns: Ankauf, Verkauf, Mündelbücher. Lists various bank notes and securities with prices.

Table with columns: Ankauf, Verkauf, Mündelbücher. Lists various bank notes and securities with prices.

Oldenburger Bank.

Table with columns: Ankauf, Verkauf, Mündelbücher. Lists various bank notes and securities with prices.

Oldenburger Bank.

Table with columns: Ankauf, Verkauf, Mündelbücher. Lists various bank notes and securities with prices.

Sammlung anderer, hier nicht bezeichneter Papiere billiger gemäß den Tageskursen.

Hamburg, 2. Jan. (Sternschon-Viehmärkt.) Schweinehandel rubig. Angeführt 280 Stüd. Preise: Verlanbichmeinet schwere 71 M., leichte 72-73 M., Sauen - A. und Ferkel 68-72 M. per 100 Pfd.

Bremer Börse, 3. Januar. Tabak. Umsatz 140 Koll. Carmen, 126 Koll. Kentucky, 18 Koll. Virginia. Raffee behauptet. Am Markt Columbia, Daumwall rubig aber stetig. Pfand mäßig los 59. S. p. d. fest. Schmalz fest. Koto Rubs und Firfins 40 1/2. Doppelteimer 41 S.

Geschäftliche Mitteilungen.





# 2. Beilage

zu Nr 3 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, den 4. Jan. 1906.

## Aus Emdens Vergangenheit.

Der Emden Hafen und die Emdener Rede sind schon vor Jahrhunderten von zwei sachkundigen Beurteilern, Ludovico Guiccardini und dem Holländer Benjamin Nauke, dem gemeinsamen Berater des Großen Kurfürsten, zu den besten Europas gerühmt worden. Die erste bedeutsame Anerkennung wurde dem Emden Hafen im 16. Jahrhundert durch Maria Stuart von Schottland und ihre Berater, die Königin von England, zuteil, die ihm wertvolle Begünstigungen für Handel und Schifffahrt gewährten. Noch wichtiger aber war, daß der Große Kurfürst nach Emden sein Admiralfiskuskollegium und den Sitz der afrikanischen Kompagnie verlegte, Emden zum Kriegshafen seiner jungen brandenburgischen Flotte machte und zum Freihafen erklärte. Kein Vorgesetzter aber hat mehr für Emden getan, als Friedrich der Große, der namentlich nach dem siebenjährigen Kriege die Wasserstraßen seines Großvaters vergrößerte und durch einen großen Stapelplatz Emdens Handel und Seehandel weiter fördern wollte. Unter seinem Schutze fuhr die Emdener Schiffe, die sich bisher nur nach Hamburg, Bremen und Holland bewegt hatten, auch nach Frankreich und England. 1769 wurde vom König die Emdener Heringsfischerei geschaffen und die Bank von Emden errichtet, 1781 eine Feuerbrücke am Vorum aufgestellt und die Emdener Schifferschule gegründet. Der König hat übrigens Emden auch persönlich besucht, sogar zweimal: 1751 und 1755.

Ueber Friedrichs des Großen zweiten Besuch in Begleitung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig am 14. Juni 1755 hat der damalige Direktor der asiatisch-indischen Kompagnie, gewöhnlich die Bengalkompagnie genannt, der ehemalige Amsterdamer Needer Tegel, berichtet. Er hatte schon vorher davon gehört, daß der König eine Wasserfahrt auf dem Dollart zwischen Ostfriesland und Holland zu machen wünschte und ließ daher rasch eine große Schaluppe bauen, „artierte sie hinten mit einer Decke oder Himmel, mit Klüffeln oder Befangeln“ und bestellte recht große, starke Matrosen darauf, die er „in weisse Semden mit schwarzem Band und in schwarze Sammetmützen mit weißem Fleck und Zugnamen kleiden ließ“. Der König fuhr zunächst in „Gütschen“ den Kleiweg über Constantia und Karolt nach der Knoch, dort bestieg er mit seinem Gefolge, dem sich auch der Emdener Magistrat angeschlossen hatte, mehrere Boote, die alle Teilnehmer auf ein auf der Rede vor Anker liegendes Seeschiff brachten, wo man zunächst zu Mittag speiste. Dann begab sich der König mit dem Herzog auf die oben beschriebene Schaluppe und fuhr beinahe bis Deßfahl. Auf dieser Fahrt war der König, wie Tegel schreibt, heiter und sehr zufrieden, obschon der Wind nicht günstig und das Fahrzeug zu Lavieren genötigt war. Es mußte öfter wenden, und der Kapitän deutete dies jedesmal durch „Me!“ an. — Bspöttlich rief der König zu unpassender Zeit auch einmal „Me!“, worauf der Kapitän sagte: „Me, Herr, es worten sich wezen, hier heb it te kommandeeren!“

So recht ausbreiten aber konnte sich der Emden Handel aber doch erst, nachdem England am 3. September 1783 zu Versailles die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannt hatte. Von da ab dehnte sich Emdens Schifffahrt durch den Kanal bis zum Mittelindischen Meere aus und später wehten Emden Flaggen sogar auf den Meeren Westindiens und auf der Rede von Watavia; auch eine asiatische Kompagnie trat wieder ins Leben. Wir wissen auch die Namen der Schiffe, die auf so hüben Entdeckungstreifen ausgingen. Die „Prinzessin von Preußen“ ging nach Sibirien und brachte von dort eine Mitladung heim, die fast 100

Prozent Gewinn abwarf. Das Schiff „Präsident“ segelte am 1. Februar 1782 von der Emdener Rede unter preussischer Flagge und mit einem preussischen Rasse nach China und kehrte 1784 nach Bremen zurück, wo seine Ladung gelöst und verkauft wurde. Weil aber der Kapitän nicht nach der Ems gefahren war, verdurfte er die Erlaubnis zu einer zweiten Reise. Die 200 Last große Fregatte „Asia“, einer Gesellschaft von vier Emdener Kaufleuten und dem von Bremen nach Emden gekommenen Kapitän Casel gehörig, löstete im November 1782 die Anker mit reicher Ladung nach Watavia und kehrte im Juli des nächsten Jahres mit ostindischen Schätzen zurück. Das 300 Last tragende Schiff „Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen“ machte 1785 und 1786 zwei Reisen nach China.

Dieser Entdeckung machte 1792 der Krieg ein Ende. Zahlreiche unbekannt Emdener Schiffe wurden damals von französischen Kapern genommen, bis der Friede zu Basel, im Juli 1795, die Schifffahrt auf der Ems wieder freigab. Von da ab sah der Emsstrom viele große fremde Schiffe, die hier während der englisch-französischen Feindseligkeiten auf Emdens gesicherter Rede einliefen; die preussische Flagge schützte damals gegen die Gefahr der Pirie und behauptete den Grundsat: „Drei Schiffe, frei Gut.“ Und dieses Gedeihen des Emden Handels und die Freiheit der Schifffahrt wurden auch trotz aller Feindseligkeiten zwischen den Mächten bis 1806 nicht unterbrochen: im Gegenteil traten gerade damals sehr vorteilhafte Konjunkturen in den Häfen der Ems ein. So kam im Jahre 1802 die Fregatte „Graf Bernhorst“ mit 84 Kanonen und reicher Ladung von China an der Knoch an. Schiff und Ladung wurden hier verkauft.

Die glänzendste Periode für Emdens Seehandel war aber die Zeit der *Lo d e d e* der Ebe und Weser, 1804 und 1805, während deren Dauer mehrere große holländische Walfischfänger dort neutralisiert wurden, und zwei unter neutraler Flagge von China zurückgekommene schwedische Schiffe von 600 bis 700 Last, und die japanische Fregatte „La Veres“ monatelang am Hof Schützendanden. So selbst während der berüchtigten *Schleichjahre* 1808 bis 1813, kamen noch große englische Segler auf die Ems und löschten bei der Kaptonne in Leichter, die dann ihre Ladung an der ostfriesischen Küste einschwarzten. Am Juli 1814 kam das großbritanische Linienschiff „Britol“ mit 96 Kanonen bis dicht vor die Knoch, um die dort liegenden Masten, die die Franzosen früher megenommen hatten, zu holen. Das große Fahrzeug von beinahe 40 Fuß Tiefe machte in dem fließenden Wasser seines Ankerplatzes bei jeder Ebbe- und Flutzeit unbehindert seine Wenden auf dem Anker. Sonach hat die Emdener Rede schon vor hundert Jahren bewiesen, daß sie sich auch zur Anlage eines Kriegshafens eignen würde, und in neuerer Zeit wird ja auch die Anlage eines solchen in der Emsmündung ernstlich erwogen. Noch besser aber, als der Altdener Ankerplatz bei der Knoch ist für die Zwecke der modernen deutschen Schlachtklotte mit ihren riesigen Dimensionen ein anderer, weiter nach der Okeren zu gelegener geeignet, der ebeno geschützt, aber viel rascher vom Meere her erreichbar, unabhängiger von Ebbe und Flut, umfangreicher und vor allem auch tiefer ist. (S. C.)

## Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck mit Vertheilungsberechtigungen vorbehalten. Die Rechte sind dem Verleger vorbehalten. Die Rechte sind dem Verleger vorbehalten.

### Odenburg, 4. Jan.

**Militärisches.** Im Jahre 1906 wird bei Einquartierung von Soldaten den Quartierwirten für die zu liefernde Naturalverpflegung an Vergütung pro Mann und Tag gewährt: a) für die volle Tageskost mit Brot 80  $\mathcal{M}$ , ohne Brot

85  $\mathcal{M}$ ; b) für die Mittagskost mit Brot 40  $\mathcal{M}$ , ohne Brot 35  $\mathcal{M}$ ; c) für die Abendkost mit Brot 25  $\mathcal{M}$ , ohne Brot 20  $\mathcal{M}$ ; d) für die Morgenkost mit Brot 15  $\mathcal{M}$ , ohne Brot 10  $\mathcal{M}$ . Außerdem erhalten die Quartiergeber die vorgeschriebene Vergütung für die Vergabe von Wohn- und Schlafräumen, sowie für Stallungen.

Die Odenburger Bank verbandt an ihre Kundenschaft nachfolgendes Schreiben: Wir bedauern uns, Ihnen ergeben mitzuteilen, daß die von der Generalversammlung unserer Gesellschaft am 24. Oktober v. J. beschlossene Vereinigung mit der Nordwestdeutschen Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien in Bremen, nunmehr zur Durchführung gelangt ist. Unsere Firma lautet für die Folge Odenburger Bank, weingiederlegung der Nordwestdeutschen Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien. Unsere in Nordenham, Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Hohenkirchen und Bedda bestehenden Filialen sind ebenfalls von der Nordwestdeutschen Bank übernommen worden, und werden solche unter der Bezeichnung „Depositenbanken“ fortgeführt werden. Infolge den dem Generalversammlungsbeschlusses zu Grunde liegenden Verträgen gehen unsere sämtlichen Aktiva und Passiva, sowie alle unsere Rechte und Pflichten auf die Nordwestdeutsche Bank über. Die Geschäfte werden in unveränderter Weise von dem bisherigen Vorstände fortgeführt werden, und sollen für die gleichen Grundätze für die Geschäftsführung maßgebend sein, wie bisher. Nachdem durch diese Vereinigung unserer Institute eine breitere Basis gegeben worden ist, sind wir noch mehr wie früher in der Lage, allen Kreditbedürfnissen und Wünschen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft des Herzogtums Odenburg Rechnung zu tragen. Wir bitten daher, das uns in reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch auf unsere neue Firma übertragen zu wollen.

Bahn Odenburg-Wilhelmshaven. Nach den Berechnungen mit Preußen haben die Privatbahnen der Odenburg-Wilhelmshavener Eisenbahn betragen 1903 1 649 827  $\mathcal{M}$ , wovon Preußen verträglich 881 761,07  $\mathcal{M}$  erhält. Im Jahre 1904 betrug die Bruttoeinnahme 1 735 030  $\mathcal{M}$ , wovon an Preußen 935 877,88  $\mathcal{M}$  zu zahlen waren. Für 1905 sind in den Etat als Entschädigung an Preußen 900 000  $\mathcal{M}$  eingestellt. Die veranschlagte Bruttoeinnahme für 1906 wird, wie aus dem Vorschlag der Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnbetriebskasse (33. Landtagsvorlage) hervorgeht, bei einem Zuwachs von 9 Proz. mit rund 1 561 500  $\mathcal{M}$  auf 1 891 180  $\mathcal{M}$  angenommen. Nach dieser Bruttoeinnahme wird die an Preußen zu zahlende Pacht rund 1 030 000  $\mathcal{M}$  betragen. Außerdem bezahlt Odenburg für die Mitbenutzung der an dieser Strecke liegenden Bahnhöfe für Eisenbahndamm 210  $\mathcal{M}$  Pacht. Als Pacht für die Mitbenutzung des Bahnhofs Karel durch die Karel Nebenbahnen 330  $\mathcal{M}$ , und endlich an Vergütung für Mitbenutzung des Bahnhofs Sande durch die Sande-Kewerke Bahn und an Pacht für die Bahnanlagen, die sich nach der Höhe der Streckeneinnahmen richtet, zirka 880  $\mathcal{M}$ , zusammen 1 420  $\mathcal{M}$  jährlich.

Der Verein der Eisenbahn-Bureau, Kanzlei- und Stationsgehilfen hält am Freitag, den 5. Januar d. J., abends 8½ Uhr, im Restaurant zum *Prinzen Etzel Friedrich*, an der Ecke Kurland- und Saarenstraße, eine Hauptversammlung ab. U. a. soll über die Abhaltung einer gemüthlichen Zusammenkunft mit Damen gesprochen werden.

Für die Berliner Ausstellung findet bei den am 8. Januar beginnenden Vorkämpfungen des *Defenermarck-Herdhuchereins* eine Vorauswahl der Tiere statt. Die Tiere müssen im Termin vorgeführt werden.

Für Hausfrauen und Kochkünstlerinnen ist ein Preisausreiben beachtenswert, das die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ in Berlin enthält. Die Aufgabe lautet: „Wie wird Fleisch am vortheilhaftesten für den bürgerlichen Tisch zubereitet?“ Sie soll durch Mitteilung der besten Vorschriften der Fleischzubereitung für den Familienhaushalt gelöst werden: a) Zubereitung von Hindfleisch für Suppen, als Beigabe zu

## Der Achtundvierziger.

Eine rheinische Geschichte von Wilhelm Noland. (Nachdruck verboten.)

6) (Fortsetzung.) „Wenn ihm nach, Genn!“ rief der biedere Fräns, der mit seinem Gefährten unermüdet Zeuge dieser erregten Szene geworden war. „Wenn ihm nach!“ Und er beugte sich auf den Talgelenken. Nach einigen Minuten kehrte der Wippenhenn zurück. Er war sehr Dauerlicher. „Der Kerl hatte zu schnelle Beine“, murmelte er bedrückt. Der arme Heinrich griff sühnend nach seiner Brust. Das weiße Band war an einer Stelle rot gefärbt. Die beiden biederen Sadträger äußerten lebhaft ihre Entrüstung und Teilnahme.

Der Lump hat es auf Deine Uhr und die schwere silberne Kette abgesehen, armer Junge!“ meinte der Fräns mitleidig und blickte respektvoll auf das Gefährten Uhrfeste.

Der aber schüttelte traurig das Haupt.

Das eheliche Sadträgerpaar packte den Schneidergejellen bei den Armen und leitete ihn ins Spital.

An anderen Tage begegnete Bühl dem Nolen am Rhein.

„Nener Junke auszuweichen, aber Bühl nicht ihn fett und fuhr ihn grimmig an. Von seinen beiden Freunden hatte er zeitig die Nachricht von dem Geschehen erfahren.

„Wenn Ihr ein gemeiner Mörder werden wollt, dann hättet Ihr dröben in Elberfeld bleiben sollen.“ grüßte Bühl.

Der andere lachte frech.

Der buchtige Schneider hat Eure Gertrud mit Liebesanträgen verfolgt; ist sogar in die Wohnung der Jungfer Lene eingedrungen.“

„Uebertreibt nicht!“

„Und dann hat uns ein unglücklicher Zufall später zusammengerufen. Wir haben krachend; er hat mich gereizt, hat mich bei der Ehre angegriffen, und das bildet ein Demofrat nicht, Bürger!“ Der Note warf sich in die Brust.

„Ich habe ihn übrigens nur mit meinem Taschenmesser in der ersten Wut geritzt.“

„Ich habe überhaut keine Lust, Euer Verhältnis mit dem Mädchen länger zu dulden.“ sprach Bühl unwirksam.

Der Genosse sah ihn mit blühenden Augen an.

„Das werdet Ihr nicht, Bürger!“

„Wer will es mit verbieten?“

„Ihr werdet mir das Mädchen lassen, hört Ihr?“ rief der Note drohend.

„Ihr wollt vielleicht drohen?“ Und Bühl redete sich gereizt.

„Ja, das will ich; denn ich kenne einen dunklen Punkt aus Eurer Vergangenheit, wo Ihr vor den Geschworenen in Acht.“

Der Note, der sich unvorsichtig in Eifer hineingeredet hatte, fühlte sich plötzlich von zwei eisernen Säulen umfaßt, die ihn zu Boden drückten und ihm den Hals zuschnürten.

Es wurde ihm dunkel vor den Augen. Dabei hatte sich seine Halsbinde gelöst und auf dem rölligen Hals zeigten sich drei weiße Streifen, schwarzgezeichnete Narben ehemaliger Stragwunden.

„Ihr seid ja doppelt gezeichnet, mit rotem Saar und dreien drei Narben, Ihr Säufel!“ Und in steigender Wut unfrachten Bühls Säufel seinen Hals.

„Bekenn, woher Ihr das wißt, das mit den Geschworenen — bekenn — oder ich schnüre enger.“

Und Bühl schüttelte ihn grimmig.

„Sacht mich!“ forschte der andere.

„Bekenn, oder —“

„Nener winkte verzweifelt, und Bühl, in dem das Bewußtsein seines Handelns ermodet war, stieß ihn von sich wie einen Hund, packte ihn aber in nächster Minute von neuem.

Der Mensch hatte einen erlöschenden Vulkan in ihm gewetzt.

„Ich will bekennen — laßt meinen Hals — wenn Ihr mich nicht unglücklich macht —“

„Ah!“

Aus tieferer Brust kam dieser Ausruf Bühls. Sein harter Blick haftete auf dem Notem, der sich unter den Säufeln Bühls wand.

„Ihr — Ihr seid es, der damals — im Vindenthaler Maar —“

„Hört auf, Bürger! Macht mich nicht unglücklich!“ Und wimmernd umfaßte der Note Bühls Arme.

„Macht mich nicht unglücklich, Bürger! Laßt mich auf den Barracken, aber nicht auf dem Schafot sterben!“

Das letzte Wort wirkte.

Bühl blickte ihn finster an. In seinem Innern kämpften Verachtung und Mache. Und dann blickte auf einmal ein anderer Gedanke in ihm auf und ließ ihn, den Niesen, erbeben.

„Gertrud!“ murmelte er erschüttert.

Und wieder packte er den roten Parteigänger und schüttelte ihn wie ein Zerter.

„Rein, unglücklich will ich Euch nicht machen — aber wißt Ihr denn nicht, Ihr — was Ihr tut? Daß Gertrud die Tochter des Mannes ist — den Ihr damals — erschossen habt?“

Der Note stieß einen dumpfen Schrei aus und stand wie betäubt da.

„Und nun sage ich Euch nochmals: Ihr werdet von dem Mädchen lassen!“ rief Bühl drohend und mit ungewöhnlichem Ernst.

„Ja, ich will es. Nur verrätet mich nicht ihr und den andern. Schwört es mir, Bürger! Und ich will Euch Dankbarkeit bis zum Tode schwören.“

Mit finsterner Miene und schwerem Herzen schritt Bühl davon.

Der arme Heinrich genas langsam von seiner Wunde, von der er sich schneller erholte, als von der leiblichen Forderung, in die ihn die Erlebnisse des 17. März gestürzt hatten. Aber ein trauriges Ros war ihm dennoch beides: die Brustwunde hatte ein zehrendes Geschwür zur Folge, dessen Keim schon früher in der Brust des schwächlichen Schneidergejellen gelegen. Am 1. Mai wurde er aus dem Krankenhaus entlassen. Müde schlief er von der Klinik am Rector in den Hofgarten. Die alten Ulmen standen in voller Blüte. Da erblühte er auf einer Bank ein junges Mädchen. Er achtete anfangs nicht darauf; erst als sie von der Strärbank aufsteht und bei seinem Anblick sich aufrang, starrte er sie an und stieß einen leisen Ruf der Ueberraschung aus.

„Gertrud!“

Er wagte nicht, daß sie seinetwegen hergekommen war. Sie hatte sich vorgenommen, stark zu sein, sich lieb und gültig dem Armen zu erweisen, den der Mann ihrer Liebe in unglücklicher Eiferhüt verwundet hatte — und nun fühlte sie sich auf einmal so schwach und unfähig irgend einer Sandlung. Mit einem schmerzlichen Auf laut sie auf die Bank zurück.

„Gertrud!“

Er beugte sich zu ihr hinab und sprach ihr lahm zu. Sie aber hob die großen blauen Augen flehend zu ihm empor und gestand ihm schluchzend, daß sie ihn nicht lieben könne. Ihm war es, als ob ihre schönen Augen dabei sehen seinen miß-

Gemüse, zum Braten, b) Zubereitung von Hammelfleisch (wie bei Rindfleisch), c) Zubereitung von Schweinefleisch in rohem, gelatinem und geräucherem Zustande, das Kochen der üblichen Würstchen als Beilage zu Gemüse, d) Zubereitung von Kalbfleisch, vor allem auch für Kranke. Der Hauptnachdruck wird darauf gelegt, daß dem Fleisch die volle Nährkraft erhalten, das es durch die Zubereitung schmachtet, weich und leicht verdaulich bleibt. Als Preise werden 1000 M. ausgesetzt und zwar als 1. Preis 300 M., 2. Preis 200 M., 3. Preis 100 M. mit je einem Ehren Diplom. Die durch die Preisrichter weiter für gut befundenen 20 Vorschriften sollen mit je 20 M. und einem Ehren Diplom ausgezeichnet werden. Als Preisrichter werden berufen werden: namhafte Küchenmeister, Fleischermeister und erfahrene Hausfrauen. Die Einreichung muß bis zum 15. Februar erfolgen.

\* In der Großherzoglichen Galerie im Augusteum sind während des Monats Januar ausgestellt: Nachbildungen nach Gemälden und Zeichnungen von Anselm Feuerbach.

\* Brandkasse. Zur Deckung des Bedarfs des Brandkassen wird ein Beitrag von 60 M. für jede 300 M. des versicherten Wertes der Gebäude ausgeschrieben.

□ Bad Zwischenahn, 3. Jan. In der Gemeinde Zwischenahn sind im Jahre 1905 geboren und getauft 190 Kinder (93 Knaben, 97 Mädchen), 1904: 174; konfirmiert sind 107 Kinder (59 Knaben, 48 Mädchen), 1904: 119; konfirmiert sind 46 Paare, 1904: 48; gestorben und beerdigt sind 76, 35 männl., 41 weibl. Das höchste Alter der im letzten Jahre Verstorbenen hat eine Witwe in Dänforth erreicht, die 90 Jahre und 6 Tage alt geworden ist. Das heilige Abendmahl haben erhalten 1201 Personen (1904: 1248). Die kirchliche Krankenpflege hat eingenommen 2002,90 M. (davon durch die Kirchenbüchse 426,93 M.), und ausgegeben 1492,91 M. An Kollekten sind eingenommen 226,84 M. (1904: 205,55 M.). Für den Gutsbau Wolf-Verein sind gesammelt 200 M., darunter von den Eltern 1905 konfirmierten 21,61 M. Die Obenburgerische Spar- & Leih-Bank hat für die Gemeindepflege 50 M. geschenkt.

\* Warschau, 4. Jan. Nach Ausweis der Standesamtregister ist er 1905 sind geboren 33 Kinder, 20 Knaben, 13 Mädchen. Eheschließungen 16 Paare. Gestorben sind 28 Personen, darunter 4 unnatürliche Todesfälle. Alter: bis 1 Jahr 10, von 1-10 1, von 10-20 3, von 20-30 3, von 30-40 keine, von 40-50 2, von 50-60 1, von 60-70 4, von 70-80 2, von 80-90 2.

\* Feber, 2. Jan. Dem heutigen Viehmarkt waren weder Rinde und Schafe, noch Schweine zugeführt. Auswärtige Händler waren nicht am Platze. Von zwei hiesigen Viehgeschäften wurden zwei Waggon sehr schöner hochtragender Rinde zum Verkauf gebracht. — Nicht lebhaft war der Handel auf dem Pferdemarkt. Vor dem Markt wurde eine größere Anzahl, reichlich 30 Stück, durch Vermittlung des Herrn Kommissionshändlers Seiner. Kasze an die Firma Augustin aus Döbeln i. S. beim Bahnhofshotel geliefert. Im Hotel zum Adler ließ sich die Firma Gebr. Goldstein aus an-nähernd 30 Tiere liefern. Die Firma kaufte noch eine größere Anzahl hinzu, so daß sie im ganzen etwa 45 Stück zum Verkauf brachte. Mit dem heutigen Mittagszuge wurden im ganzen 16 Waggon Pferde verladen.

\* Reda, 2. Jan. Zu dem für Herrn Buchmann aus Hornhausen bei Gult. Janßen. Galtshaus abgekauften Verkauf russischer Pferde hatten sich viele Liebhaber eingefunden. Von 15 zum Verkauf gestellten Pferden wurden 10 verkauft bzw. verkauft; gesalzt wurden 400 bis 450 M. Der Verkauf wurde abgehalten durch Herrn Rechnungsführer Wente hier selbst.

Als den benachbarten Gebieten.  
O Wilhelmshaven, 4. Jan. Zum Major des Gouvernements Kantschow ist der Hauptmann Balleisen in Oberleitender Kavallerie-Regiment Nr. 5 ernannt worden. Er ist am 1. Januar zur Marine versetzt und wird von hier aus am 13. Januar auf dem Dampfer „Moravia“ der Hamburg-America-Linie die Anreise nach Ostasien mit dem Abfertigungstransport für die Garnison Singapur antreten. Zum Führer dieses Abfertigungstransportes ist Major Cedner, Kommandant des

gestalteten Körper streiften. Sie steckte ihn an, ihr deshalb nicht böse zu sein, und dabei schlochte sie herzerweichend. Er aber sagte zögernd ihre Hand, und als sie ihm nicht wehrte, noch die andere und legte mit leiser, tonloser Stimme, er wolle auf ihre Liebe verzichten; sie möge ihm nur ein kleines Andenken bewahren. Nur einen Wunsch habe er noch, dann wolle er sich gern in alles fügen. Sie möge ihm nicht böse sein, einen einzigen Wunsch, ihre Stirn küßen zu dürfen — nicht ihren Mund, sonst ließe er nimmer von ihr. Und wieder fragte er: Und als er dann sehen und leise fragte: „Darf ich, Gertrud?“ da nickte sie schweigend und ließ sich von ihm auf die weiche Stirn küßen, und still meidend ging sie fort. Der arme schwindsüchtige Geselle sah ihr lange nach, dann kam er zurück auf die Bank und verberg den Kopf in den Händen, damit die Vögel in den Ulmen des Hofgartens nicht hörten, wie er leise weinte.

V.  
In den Mittagen des Jahres 1849 ging es in Bonn stürmisch zu. Die Gewitterwolken, von denen der Agitator Gottfried Kinkel gewisslag, schienen sich entladen zu wollen. In Elberfeld, Düsseldorf und Xerlosan war offener Aufruhr ausgebrochen, weil die Landwehr sich weigerte, der Einberufung durch das preussische Ministerium Folge zu leisten. In dem Bonner demokratischen Verein und seinen zahlreichen Filialvereinen in der Umgegend verführten Kinkel und seine Freunde, daß die Stunde der Tat gekommen sei. Mit glühendem Eifer eilten die einzelnen Mitglieder des Bonner Direktoriats in die benachbarten Distrikte: nach Uedersheim, der Schenkfurt und einer der wildesten Republikaner nach dem Weidenfeld zu Siegburg, der spanische Student Carl Schurz nach Miel und Wilp, der Student Mayer nach Neunkirchen, und Siegburg, der Hauptförderer der Bewegung neben Kinkel, Leopold Ungar.

„Seit wird's wohl losklopfen“, sagte Wühl am Morgen des 10. Mai zum Rippenbenn und beide zogen zum Römer, wo eine Versammlung abberaumt war. Die Landwehrmänner und Reservisten sollten beraten, wie sie sich bei ihrer Einberufung zu verhalten hätten. Der Bürger Ungar hielt eben eine Rede, daß der König sein Recht habe, die Landwehr einzuberufen, da sein äußerer Feind da sei, und sie nur gegen ihre Brüder kämpfen würden.

„Der Mann hat recht“, erklärte Rippenbenn. Unter stürmischen Reden und Vorwürfen verging der Vormittag. Gegen Nachmittag trat neues Leben in die Versammlung. Kinkel erschien, wies auf die Zeitereignisse hin und äußerte, daß es jetzt bald zum Schlag kommen werde. Durch die Tat müsse man beweisen, daß man für die Freiheit

3. Stammesbataillons, ernannt. Er wird den Transport von hier nach Xingtan und die dort einschneidende abgeloste Bewegung nach der Heimat führen.

a. Veer, 4. Jan. Seit unendlichen Zeiten bilden die unabhiesbaren, im Winter unter Wasser geleiteten Wiesen und Weiden der Flussniederungen das gegebene Terrain für eine natürliche Eisbahn, und so lange diese existiert hat, lebt auch die Lust und Liebe zum Eisport in der offiziellen Bevölkerung. Von früher Kindheit an beginnt die Verdorbenen und die sprichwörtliche Fertigkeit der Östfriesen im „Schöfeln“ entbehrt keineswegs der wahren Unterlage. Tag für Tag sieht man in den freien Stunden, die der Winter für der landwirtschaftlichen Bevölkerung ziemlich viele beut, Männlein und Weiblein sich auf dem Eise tummeln oder größere Touren unternehmen, das Eis bietet eben das angenehmste Verkehrsmittel. Dann macht sich so recht der Vorzug des althergebrachten langschabigen östfriesischen Schlittschuhs gegenüber den Galtfahen und wie die Finger sonst heißen, bemerkbar, und nur selten, höchstens bei der städtischen Bevölkerung, trifft man sie an. Sie eignen sich wohl zum Anstufen, nicht aber, um schnell und ohne Anstrengung größere Strecken zurückzulegen, wie es dem Sinne der Östfriesen und den örtlichen Verhältnissen entspricht. Ist das Wetter schön und ruhig, so sieht man vorzüglich die jüngeren Leute paarweise über die Fläche dahingleiten. Er zur Zinken, sie zur Rechten, die Hände über Kreuz, so löst sich angenehm plaudern, und langsam nähert man sich dem Ziele, wo in froher Gesellschaft und übermütiger Raune die trockene Kehle angefeuchtet wird. Sind größere Strecken zurückzulegen und ist mit der Zeit zu rechnen, dann bilden alle Beteiligten eine lange Kette. Der beste Läufer geht vor, die weniger guten, sowie die Damen kommen zuletzt. Jeder legt die eine Hand auf den Rücken, damit der Hintermann einhaken kann, und faßt selbst mit der anderen in die Hand des Vordermannes, und langsam mit wachsender Schnelligkeit setzt sich der Zug in Bewegung. Erfordernd ist es, daß alle Läufer Schritt halten, so daß man, von hinten betrachtet, stets nur einen Fuß und nur eine hin- und hergehende Bewegung sieht. Das genaue Einhalten des Taktes ist eine große Kommodität, da sonst durch das Einhalten der langen Schenkel der Schlittschuhe es unsehbar zu Kollisionen kommt, die schon oft einen recht tragischen Ausgang genommen haben. Wenn indessen alles fluypt, comme il faut, dann wird selbst ein Mannsfahrer Mühe haben, den Zug zu überholen, ganz ausichtslos wird aber sein Beginnen sein, wenn der Wind konfrär ist, denn dann macht sich die praktische Seite dieser Methode so recht erkenntlich.

\* Snabrüd, 4. Jan. Eine am Dienstag hier stattgehabte Versammlung, der auch der Reichstagsabgeordnete Wambhoff be-wohnte, nahm eine Protestresolution gegen die Tabaksteuer vorlage an.

**Wermischtes.**

Kaiser Wilhelm und Prinzessin Luise. Die Scheidungs-affäre des Koburgischen Cheypaars zeitigt noch immer Ueber-rührungen. Jetzt werden dem „Neuen Wiener Tagblatt“ über die Scheidungsaffäre des Koburgischen Prinzenpaars folgende Mitteilungen gemacht: In den letzten Tagen wurde von Paris aus an verschiedene Blätter gemeldet, daß die Ad-velaten der beiden Parteien bestrebt seien, einen Ausgleich herbeizuführen, durch den weitere Verhandlungen vor dem Gerichte unnötig würden. Es dürfte aber von Interesse sein, zu erfahren, welche Umstände auf die Ausgleichsversuche im gütlichen Sinne einzuwirken geeignet sind. Vor allem ist es der Wunsch höchster Stellen in Oesterreich und Deutschland, daß, ehe ein gerichtliches Urteil erfolge, eine gütliche Beilegung der Märe zustande komme. In letzter Zeit hat Kaiser Wilhelm Schritte in diesem Sinne getan, da es begrifflicherweise dem Monarchen nicht an-genehm sein kann, wenn gerichtlich ausgesprochen wird, daß die Mutter seiner Schwägerin die Scheidung der Ehe durch ihr Verschulden verursacht habe. (Die Gattin des

Herzogs Ernst Günther von Sachsen-Gotha, des Schwagers des Kaisers, ist eine Tochter der Prinzessin Luise.) Prinzessin Luise ist durch maßgebende Persönlichkeiten von diesen Wünschen in Kenntnis gesetzt worden, hat aber er-klärt, daß sie sich durch nichts davon abhalten lassen werde, ihre Rechte zu vertretzen.

Aus Paris wird übrigens gemeldet: Zwischen der Prin-zessin Luise von Belgien und ihrem Gemahl ist noch vor dem für den 15. Januar in Gotta anstehenden Termin zur Ver-handlung der Ehescheidungsfrage ein Abkom-men zustande gekommen, dessen Hauptpunkte nach dem Tempus folgende sind: Prinz Philipp erkennt das Gutachten der Pariser Irrenärzte, wonach die Prinzessin im Vollbesitz ihrer geistigen Fähigkeiten ist, an und drückt sein Bedauern darüber aus, daß ihm deutsche und österreichische Ärzte eine andere Ueberzeugung beigebracht hätten. Demgemäß wird als Grund zur Trennung der Ehe nur Unbertraglichkeit der Charaktere angegeben werden. Der Prinz nimmt nicht nur alle Kosten des Prozesses auf sich, sondern zahlt der Prin-zessin auch 400 000 Kronen als Entschädigung für ihre bis-herigen Aufwendungen in der Angelegenheit seit ihrer Ver-lobung nach Paris und ferner eine Jahresrente von 84 000 Kronen. Außerdem erhält die Prinzessin, die nach der Ehescheidung den Namen Luise von Belgien führen wird, von ihrem Vater, dem König der Belgier, eine jährliche Rente von 50 000 Fran-ken. Schließlich soll zur Führung des Nachweises, das Mat-riachlich feinerzeit unzulässig beurteilt werden ist, eine Revi-sion seines Prozesses stattfinden.

Gapon in Monte Carlo. Die „Deutsche Tagesztg.“ er-hält von ihrem Pariser Korrespondenten folgendes für den russischen Revolutionshelden Gapon über-aus charakteristische Stimmungsbild: Die Spielbank von Monaco hat für die Anlodung von Frem-den ein neues Schauspiel für ihren Spielfaß gefunden. Sie hat sich den revolutionären Popen Gapon verschrie-ben. Umgeben und verfolgt von einer Suite blasierter Halbweibdamen, spielt Gapon in Monaco den „Löwen der Saison“. Täglich kann man den Mann im Spielfaß sitzen sehen, wie er mit der größten Leichtigkeit ein Gold-stück nach dem anderen opfert. Ob er einen Gewinn ein-streicht oder nicht, scheint ihm ebenso gleichgültig zu sein, wie der Ausgang der Strafenkämpfe, die gegenwärtig in Moskau und St. Petersburg zwischen seinen revolutio-nären Anhängern und der Regierungstruppen toben. Als der Pope Gapon vor einigen Tagen Paris verließ, hatte er in einem Salon in ziemlich geheimnisvoller Weise ge-äußert, daß er sich auf die Suche nach kapitalistischen Bege-bernen die russischen Revolutionäre zur Fortsetzung ihres Kampfes dringend bedürften. Will nun der gewesene Pop die für einen gewaltsamen Umsturz in Rußland notwen-digen Gelder der Spielbank von Monaco abgewinnen. Das scheint, nach seinem dortigen Verhalten zu urteilen, nicht der Fall zu sein. Hat er sich durch seine früherer Haltung in Rußland einen Ruf als „Brecher der Auto-rität des Zaren“ schaffen wollen, so wendet er jetzt keine ganze Eitelkeit dazu an, der „unwiderstehliche Verzer-berner von Nizza und Umgebung“ zu werden. Und der Mann hat in dieser Beziehung entschieden Erfolg. Die ab-gelohnte Weiblichkeit der Pariser Halbweib, die im Winter im Süden nach Sanjationen jahndet, findet den Fahnen-träger der russischen Revolutionäre entzündend. Seine kleinen, glanzlosen Augen verraten angeblich ein noch im-mer breunendes Feuer. Sein blaßes Gesicht mit dem elegant geputzten schwarzen Bart ist hochinteressant. Dazu fleidet sich der Pope nach der allernuesten Mode, in manchen wollen wissen, daß er damit für einen Pariser Schneider Bekannde macht. Zum Ueberfluß hat der Mann die Mittel gefunden, sich für seinen Gebrauch ein eigenes Automobil zu halten. Damit will er vielleicht eines Tages mit möglichst großer Geschwindigkeit der siegenden Revolu-tion in Rußland zuellen, aber bis dahin macht er in galanter Begleitung Promenaden vor Automobil. Wo mag er das Geld nur herhaben? Vielleicht weiß die Bewirtung der Spielfaß darüber Näheres. Ein Zugblick kam man sich schon etwas lösen lassen.

Liebes angefragt, ob man in der Nacht das Schiff der Fährer haben könne, und als dies bejaht wurde, verlangt, daß gleich übergefahren werde, um hundert Mann von der anderen Seite herüber zu holen.

So war denn die Stunde der Tat gekommen. Wühl war nach Hause geführt, hatte seinen alten Karo-biner herorgeholt und seinen treuen Grausdimmel be-festigen. Auf dem halben Wege zum Römer kehrte er wieder um und schritt nach der Windmühlengasse. Er mußte der Gertrud, dem lieben Kind, noch vorbeiholen. Man konnte ja nicht wissen, ob die Freischärler mit Feinden zusamen-gekommen wären, und ihm, dem der Bürger Annede die Führung einer besonderen Abteilung zugeführt hatte, konnte es vielleicht besonders hart ans Leder gehen. Leid tat ihm nur, daß er vielleicht genötigt sein würde, das Mädchen und die Lene aus ihrem ersten Schulummer zu weiden.

Im Stübchen der Lene brannte noch Licht. Wühl stieg ab, trat ein und sein Gesicht verfinsterte sich. Auf dem alten Lederlofa saß Gertrud und neben ihr Schmidt, der Emiißler. Das alte Lenden hochte schlafend daneben im Lehnstuhl. „Sapperlot! Was macht Ihr denn hier? Und so spät noch?“ brauchte Wühl auf. „Was habt Ihr überhaupt hier noch zu schaffen?“ „Bürger!“ bot der Ueberumpelte mit einiger Verlegen-heit, indes des Mädchens Wangen vor Scham erglühten. „Bürger, laßt's gut sein! Heute nacht geht's los. Ich kam eben hierher, um mich zu verabschieden — vielleicht für immer — wenn ich falle oder verurteilt werde zu Pulver und Blei!“

Er wollte Wühs Hand ergreifen, der sie ihm entzog. „Ihr habt Euch viel Mut angetrunken für diese Nacht“, spottete Wühl ingrimmig mit Anspielung auf den ange-trunkenen Zustand des Freischärlers, „aber noch nicht genug. Trinkt vorher noch einige Schoppen oder zieht einen Kof der alten Lene an, dann braucht Ihr überhaupt nicht mit zu marschieren.“

„Bürger!“ Der Verpöthete hob die Faust zum Schläge aus. Ger-trud warf sich fliehend zwischen die Weiden. Auch die alte Lene erwachte und der Note beruhigte sich.

(Fortsetzung folgt.)

sei. Draußen stand unterdessen der Bürger Annede, ein ehe-maliger Leutnant, jetziger militärischer Leiter der demo-kra-tischen Bewegung, und verhandelte mit dem Bürger Wühl, ehemalsigen Unteroffizier der Düsseldorf'schen Mann- und jetzigem Kommandanten des letzten Bonner Stadtviertels, über die im Direktorium geplante Ermächtigung des Siegburger Zeughauses. „Zehntausend Weisfahne aus dem Vergehlichen liegen vor Siegburg und harren auf unser Los-falgen“, vertraute der Bürger Annede dem Genossen Wühl an. „Wir müssen die Waffen haben, die im Siegburger Zeug-haus lagern, um unseren kämpfenden Brüdern in Elberfeld zu Hilfe zu kommen.“

„Ihr könnt auf uns rechnen“, sagte der Kommandant der Aule und richtete sich militärisch auf. „Gibt's hier früher gewußt, ich hätte Euch ein ganzes Bataillon emerzierter, schwere Kerle geliefert. Ich verhoff mich aufs Drillen!“

Bürger Annede lächelte gnädig. In diesem Augenblick kam Kinkel in sichtlichler Auf-regung in den Saal gestürzt. Er hatte die Versammlung vor einer Stunde erreicht, zu warten, weil er einer Nachricht aus Düsseldorf und Elberfeld entgegenfaß, je nach deren Ausfall ein Zug nach den genannten Städten stattfinden sollte oder nicht. Die Art der nunmehr erfolgten Entscheidung war aus seinem Gesicht lesbar.

„Bürger! Ich habe jede Brücke hinter mir abgebrochen!“ rief er mit vor Erregung zitternder Stimme in die Ver-sammlung hinein. „Ich frage Euch, ob Ihr jetzt bereit seid, mitzugehen?“

Zubehelnde Zusagen folgten. Bürger Annede hatte sich auf einen Wink Kinkels neben diesen gestellt, Wühl mit einem fräftigen Säbedruck und einem vilsagenden stimmen Wink zurücklassend. Gottfried Kinkel machte nunmehr die Anwesenenden auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sie zu bestehen haben würden. Er legte ihnen nahe, daß ein Zu-sammenstoß mit Feinden nicht unmöglich, sogar sehr wahr-scheinlich sei, und ermahnte sie nochmals, nicht leichtfertig das Ja auszusprechen.

Als es aber dennoch vollstündend erfolgte, ließ er die Kampfbegleiterten schwören. Er hob seine Finger und sprach den Eid vor, dahin lautend, daß sie mitziehen, Folge leisten und treu sein wollten. Der Chor sprach den Eid nach. Das Wort Siegburg wurde nicht genannt, aber jeder im Saufen wußte, wozu der Zug gerichtet sei.

Schon vorher war der Bürger Kamm mit zwei Studen-ten in einem Wagen über den Rhein gefahren und hatte, den Säbel an der Seite, die Wifolen im Curt des weißen Staubmantels, in Beuel bei dem Steuermann Mathias

**Millionärin und Kutsher.** Ungeheures Aufsehen erregt es in amerkanischen Gesellschaften, daß, wie man uns schreibt, eine der reichsten Erbinnen der Stadt Havana im Staate Newyork, Miß Margaret Fisher, ihre Verlobung mit ihrem Kutsher öffentlich bekannt gemacht hat. Der Glückliche heißt Patric Kelly und hat nicht einmal die Entschuldigung für sich, daß er hübsch ist. Er ist vielmehr ein recht gewöhnlicher Burche. Daß er um 17 Jahre jünger ist als seine Zukünftige, erklärt in diesem einigemmaßen deren sonderbare Wahl. Aber es dürfte der künftigen Mrs. Kelly doch noch recht schwer gemacht werden, ihrem Gatten in der Gesellschaft eine Position zu erringen. Ja, wenn er ein Chauffeur wäre — oder doch wenigstens ein europäischer Ferscht!

**Lustiges Mercei.**

Wie das Volk spricht, „Ich bin mit wenigem zufrieden.“ sagte der Geselle, da legte ihm der Meister neue Arbeit vor. „Sieheres Zeichen.“ „Mit Ihre Braut hübsch?“ — „Dafür kann ich mir kein Urteil erlauben — aber sie kriegt immer einen Sitzplatz in der Elektrischen.“  
 U n a n g e h m. Diener: „Der Schneider ist da, Herr Baron!“ — Baron (der gerade von der Hochzeitsreise zurück-

kommen): „Sob jetzt keine Zeit! Soll morgen sein Geld holen!“ — Diener: „Ach, geben wir's ihm lieber heut schon, Herr Baron, sonst denkt der Kerl, wir hätten aus Liebe geheiratet!“

D i l e m m a. Mähdner: „Seit i zug'schaut hab, wie unfer Doktor kneipt, glaub i nimmer, daß Saufen net g'und is!“ (Zliegende Blätter.)

Sumor des Auslandes. Mutter: „Das schwöre ich Dir, wenn Du diesen Menschen heiratest, werde ich nie Dein Haus betreten!“ — „Gib mir das bitte, schriftlich. Endlich weiß ich, womit ich Emil zu unserer Hochzeit eine besonders große Freude machen kann.“ —

D a m e (die hohen Klavier gespielt hat): „Ich habe Klavierspielen gelrnt, als ich kaum acht Jahre alt war.“ — Herr: „Und wie alt waren Sie, als sie es verlernten?“ —

N a c h d e m V e g r ä b n i s. Witwer: „Sie war kaum krank. Bis zum letzten Augenblick erwartet man nicht, daß es zu Ende ging.“ — Leidtragender: „Das wundern mich nicht. Sie war immer so ulfig.“ —

A l t e r W i s. „Chicago pflegte Anspruch auf den Namen eines literarischenentrums zu machen.“ — „Ja,“ antwortete der Newyorker. „Was halten Sie denn für das beste dort Erschienene?“ — „Das Kurzbuch, das zeigt, wann die Büge von da abfahren.“ —

**Stimmen aus dem Publikum.**

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

**Glatteis.**

Glatteis vor den Türen, Die zum Saufe führen, Kann man jetzt verpüren; Drum Hauswirt, Hauswirt denke dran Als pflichtgetreuer Bürgermann, Was Dir und den andern schaden kann: Leicht gleitet aus Vor Deinem Haus Mit Schmerz und Graus Ein Dämlein fein, Ein Männlein klein Und leiden Pein. Laß' tüchtig Aische streuen, Es wird Dich nicht gereuen Und die Passanten freuen!

Bürger.

**Größte Auswahl! Winter-Mägen Eigenes Fabrikat!**  
 empfiehlt **A. Fink Meiners Nacht, Saarenstraße 17.**

**Oldenb. Weserm- = Herdbuch = Verein.**  
 Bei den am 8. Januar beginnenden Vollenübungen findet gleichzeitig eine Vorauswahl der männlichen wie auch der weiblichen Tiere für die Berliner Ausstellung statt. Diejenigen Züchter, welche glauben, geeignete Tiere im Besitz zu haben, werden gebeten, dieselben in den Terminen der K.R. vorzusagen.  
 Vorsitzender: R. Cornelius.

**Immobil- Verkauf.**  
 Gatten. Der Postkassierer Sür. Rübensch in Oldeburg beabsichtigt sein zu Neuhatten belegenes

**Wohnhaus nebst Obstgarten**  
 öffentlich meistb. verlan zu lassen, mit Antritt 1. Nov. 1906.  
 2. Verkaufstermin ist angesetzt auf **Sonnabend, den 6. Jan. 1906, nachm. 5 Uhr,** in d. Linden-Wirtshaus in Gatten und soll bei annehmbar Gebote der Zuschlag erteilt werden, mozu einlabet **S. Nippen, Not.**

**Holz-Verkauf in den Staatsforsten.**  
 Forstdistrikt Delmenhorst.  
 Es sollen verkauft werden am **Freitag, den 19. Januar 1906,** in Witwe Köfels Wirtshaus zu Gatten, morgens 10 1/2 Uhr mit dem Brennholz beginnend:  
 a. Forstort Bratersand (Nr. 292 bis 346): 45,76 fm Kiefern, Brennholz, 2,88 fm Birken;  
 b. Forstort Hatterholz (Nr. 258 bis 301): 81,54 fm Kiefern, geringe Balken, Sparren und Latten, 4,10 fm Kiefern, Brennholz;  
 c. Forstort Zwickholz (Nr. 302 bis 354 und 470 bis 490): 16,88 fm Eichen, geringe Balken, Sparren und Latten, 21,85 fm Kiefern, geringe Balken, Sparren und Latten, 8,50 fm Edeltaunen, Sparren, Latten und Nadel;  
 d. Forstort Strenge (Nr. 355 bis 470): 78,89 fm Kiefern, geringe Balken, Sparren und Latten, 2,95 fm Eichen, geringe Balken, Sparren und Latten, 11,34 fm Kiefern, Brennholz.  
 Dasbruch, 1905 Dezember 31. Schwerk: I. Oberförster.

**Brief- W marken**  
 und ganze Sammlung n kauft **M. Tönjes, Martenbldg., Gshorn i. O.**  
**Bürgerlicher Mittagstisch.**  
 Luncer Damm 15. oten.  
 Cend. phil. erteilt Privatunterricht und über nimmt **Beaufsichtigung von Schularbeiten.**  
 Mit ra an untr. **S. 814** an die Exped. d. Bl.

**Geschäfts-Gröffnung.**  
 Mit dem heut. n Tage eröffneden wir am hiesigen Plage ein **Marmor-, Mosaik- und Terrazzo-Geschäft** und halten u. s. bei Bedarf besten empfohlen. Sämtliche Arbeiten werden von uns sachmännisch und gewissenhaft unter **Garantie** ausgeführt.  
 Oldenburg, 1. Januar 1906.  
**Mion & Massaro, Stau 20.**

**Ca. 200 Sonntagshosen**  
 „ 100 Arbeitshosen  
 „ 60 Herren-Anzüge  
 Einige Paletots u. Loden-Joppen  
 sowie **Knaben-Anzüge und Hosen**  
 bis zur Hälfte des früheren Wertes, um auf jeden Fall bis zum Eintreffen der neuen Sendungen damit zu räumen.  
**Bruns Fabriklager,**  
 Ecke Saaren- und Wittenstraße.

**Kohlen — Koks — Brifetts**  
 gesiebte Flamm- u. Nuztkohlen,  
 „ Salontkohlen, jede „Margarethe“,  
 „ Anthracitkohlen, Größe I, II,  
 dito „ III für Cabé-Defen,  
 „ Ed. miederkohlen,  
 „ Holzkohlen,  
 „ Braunkohlen-Brifetts (Union),  
 trockenen Waschinentof.  
 Alles in nur besten Sorten empfehle zu Tagespreisen.  
**Gerhd. Meentzen,**  
 Bahnhofstr. 12. Hoflieferant. Bahnhofstr. 12.

**Großes Lager und Anfertigung von Geschäftsbüchern jeder Art.**  
**Alb. Finkewirth,**  
 Achternstr. 25.

**Torf!!**  
 Grabe- u. Waschinentof empf. trocken u. f Lager **Z. v. Stevendaal,** am Torfplatz.  
 Petersfehn. Zu verl. gut gew. **Dreschen u. Roggenstroh.**  
 Geirr. Zwifflerling, Wildenlohlinie.

**Gemischte Waren!**  
 Manufaktur, Kolonial-, Eisenwaren, Stabeisen, Baumaterialien.)  
 Günstige, nie wiederkehrende Gelegenheiten bieten sich jungen Geschäftsleuten, welcher über 10000 Mk. verfügt. Wegen hohen Alters (71 Jahre) ist in einem schönen und größeren Ort ein Haus mit beten eudem Geschäft (gegründet 1859) sofort für den wirklich billigen Preis von 36000 Mk. zu verkaufen. Bei Erlangung des Betriebes. Näheres Lindenstraße 47.

**Weihnachts-Lose!**  
 Grosse Wohltätigkeits-Geld-Lotteried. Krankenpflege-Anstalten v. Roten-Strassburg i. E.  
 Ziehung sicher 20. Jan. 06.  
 6052 Bargewinne M. ohne Abzug **70,000**  
 1. Hauptg. M. 20,000  
 2. Hauptg. M. 10,000  
 3. Hauptg. M. 5000  
 3 à 1000 = 3000  
 6 à 500 = 3000  
 30 à 100 = 3000  
 60 à 10 zus. 26,000  
 Los 1 M. 11 Lose 40 Mk. Porto und Liste 30 Pf. versendet in Oldenburg: **H. Bohlen Wwe, Otto Wulff.**  
 Wiederverkäufer sucht: **J. Stürmer, General-Agent, Strassburg i. E.**

**Elektrische Kuren wirksamer**  
 als alle anderen Kuren. Grossartige Erfolge. Selbstbehandlung. Apparate durch mich zu beziehen. — Prospekte gratis.  
**J. G. Brookmann,**  
 Leipzig, Rosspatz 13.

**Dr. Zimmermanns Hannoverische Bruchheilanstalt**  
 Hannover, Wiesenstr. 60 (für Unterleibsbrüche, Wasserbrüche, Krampfadern rüch ohne Operation, Prospekt frei) ist wieder eröffnet.  
 Dr. Wollernann, Arzt.

Verlangen Sie neusten Katalog gratis u franco **Muhr & Co. Vrandenburgerstr. 11**  
**HYGIENISCHE BEDARFSARTIKEL!**  
 Wudorf. Zu verl. 3 trachtige Schweine, nahe am Ferkeln. **W. Nöppen.**  
 W a h n b e a. Zu verkaufen ein trachtiges Schwein. **Friedrich Voltes.**  
 Bürgerfelde. Zu verkaufen ein an. eldort: Herdbuchstifer. **M. Hillmer, Arie hofsweg 5.**  
 v. r. i. Kinderwagen. Zu annehmbar. **Schmiede.** Zu verkaufen mehrere trachtige Schweine, Anfangs febr. **Gerh. Potes.**

Die am Pferdemarkt Nr. 2 belegene **Wolleringische Wirtschaft** mit großem Stall und Garten haben wir billig zu verkaufen bei geringer Anzahlung.  
**Hud. Meyer & C. Dietmann.**

**Ball-Blumen und -Federn**  
 treffen Donnerstag ein.  
**Emma Klusmann,**  
 Baumgartenstr. 15, vis-à-vis Doppers Weineller.  
 Moorhauen b. W. Zu verl. ein schönes Kuffak. **Kr. Drieling.**

**Prachtvolles Gut,**  
 Nähe von Münster i. W., groß 53 Hektar 50 Ar, wozon 2/3 guter kultivierter Boden, 1/3 teils wertvolle Holzung, mit massiven, schönen, großen Gebäuden, verschert Provinzial zu 41600 Mark, besteehen unfündbar mit 49200 Mk. zu 3 1/2 % Zinsen, ist wegen hohen Alters des Besitzers bei beliebiger kleiner Anzahlung zu verkaufen.  
 Antritt aber baldigt. Anfragen unter **Georg E. 3** postlag. Münster i. W. erbeten.

**Wärmflaschen**  
 à 1 und 2 Liter Inhalt empfiehlt **Carl Fischbeck,**  
 Stein- u. Lager, Lindenstr. 60/61.

**Frost**  
 in Gänden, Füßen etc. Beseitigt man sich und siche durch **Groftaline!**  
 Es ist das Beste. Die Unenterslichkeit b. nigt keine Zulimmensetzung: Kal. jodat 1,5, Bals. peruv. 3, Sap. Kalin. ad 30. — Dose 30 u. ausschließl. in der Dro. enthandlung des Apotheter **C. Sattler,** Saarenstraße 44. Fe n pr. 856.  
**Nacht wirksame Mittel gegen rauhe und spröde Haut.**  
 Sahnensampdhöhe. Zu verkaufen ein Kuffak. **Wm. Suhr.**  
 Vorbad. Zu verkaufen eine beste Quene, die nahe am Kalben ist. **S. Stoffe.**

**Speisekartoffeln**  
 empfielt **B. Grenzler, Suur dstr. 28.**

### Bieh- u. Holz- Verkauf zu Astrup

bei Sandfrug. Der Hausmann Joh. Gardeler daselbst läßt am

**Freitag, den 26. Janr. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf,

10 beste **Quenen**, von denen 8 nahe am Kalben stehen und 2 im Herbst belegt sind,

1 **Künder**, von einer Prämien- u. Herdbuch- Kuh abstammend,

18 trüchtige **Schweine**, größtenteils Anfang Februar ferkelnd,

3 schwere **Eichen** auf dem Stamm,

1 **Schweinefall** z. Abbruch, ca. 100 Haufen **Führen**, Sparen, Balken, Brennholz (im Busche an der Chauße), öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen, wozu Käufer einladet

Käufer ladet ein **W. Gloystein, Autt.**

### Bieh-, Hen- und Holz-Verkauf zu Astrup

bei Sandfrug. Frau Ww. Meiners daselbst läßt am

**Sonnabend, den 27. Janr. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf,

9 beste 3- u. 2jährige **Quenen**,

im Febr. u. Anfang März kalbend,

16 trüchtige **Schweine**, meist Anfang Februar ferkelnd,

13 alsdann 6 Wochen alte **Ferkel**, mehrere 1000 Pfd. **Heu**, ca. 30 Haufen **Birken**, für Holzschmied passend, und einige Haufen **Brennholz** öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen.

Käufer ladet ein mit dem Be- merken, daß das Holz im Busche an der Staats-Chauße liegt und an Ort und Stelle verkauft wird. **W. Gloystein, Autt.**

### Vieh- u. Holz- Verkauf zu Westerkholt.

Der Hausmann Gerh. Cordes auf Wellmanns Stelle daselbst läßt am

**Sonnabend, den 10. Febr. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf:

1 schwere, nahe am Kalben stehende **Kuh**,

8 schwere 3- u. 2jährige **Quenen**,

alsdann nahe am Kalben, 12-15 trüchtige **Schweine**, nahe am Ferkeln,

100 Haufen **Führen**, Balken, Sparen u. Latzen, öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen.

Käufer ladet ein **W. Gloystein, Autt.**

### Vieh- u. Holz- Verkauf zu Westerkholt.

Der Gegelebei. Geirr. Speckmann daselbst läßt am

**Donnerstag, den 15. Febr. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf:

3 schwere 3jähr. **Quenen**,

4 " dito, alsdann nahe am Kalben,

6-8 trüchtige, nahe am Ferkeln steh. **Schweine**,

150-200 Haufen **Führen**, Balken, Sparen und Latzen, icheres, sehr langes Holz, in Willers Bladen an Oberlether Fuhrentamp,

öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen, wozu einladet **W. Gloystein, Autt.**

**Seidlamp.** Zu verkaufen ein Schwein, welches Mitte Januar ferkelt. **Joh. Gassehorn.**

Empfehle mich zum Waschen und Reinmachen. **Sternburg, Schützenhofft. 10.**

### Bieh-, Hen- u. Verkauf zu Littell.

Der Mühlenbes. Geirr. Neuhaus daselbst läßt am

**Donnerstag, den 1. Febr. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf:

10 3- u. 2jähr. schwere **Quenen**, nahe am Kalben,

18 trücht. **Schweine** bester Rasse, nahe am Ferkeln,

9 **Käufer**schweine, 6000 Pfund **Heu**, 2000 Pfund besten **Saat**hafer,

1 hölzerne **Fuchspumpe**, 1 **Ackerwagen**

öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen, wozu Käufer einladet **W. Gloystein, Autt.**

### Vieh- und Hen- Verkauf zu Oberlethe.

Der Hausm. Joh. Hoës daselbst läßt am

**Sonnabend, den 3. Febr. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf,

1 schwere in 14 Tagen kalbende **Kuh**,

8 3- u. 2jähr. niedige **Quenen**, nahe am Kalben,

16-18 trüchtige **Schweine**, alsdann nahe am Ferkeln,

6 **Käufer**schweine, 10 alsdann 8 Wochen alte **Ferkel**, mehrere 1000 Pfund **Heu** öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen, wozu Käufer einladet **W. Gloystein, Autt.**

### Bieh- u. Holz- Verkauf zu Westerholt.

Der Hausmann Gerh. Cordes auf Wellmanns Stelle daselbst läßt am

**Sonnabend, den 10. Febr. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf:

1 schwere, nahe am Kalben stehende **Kuh**,

8 schwere 3- u. 2jährige **Quenen**,

alsdann nahe am Kalben, 12-15 trüchtige **Schweine**, nahe am Ferkeln,

100 Haufen **Führen**, Balken, Sparen u. Latzen, öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen.

Käufer ladet ein **W. Gloystein, Autt.**

### Viehverkauf zu Streel b. Sandfrug.

Der Hausmann Geirr. Stöver auf Wiemans Stelle daselbst läßt am

**Montag, den 29. Jan. d. J.,** nachm. 2 Uhr auf:

1 schweres 3jähr. braunes **Stut**ferd, fromm im Geschirr,

9 schwere 3jähr., nahe am Kalben steh. **Quenen**,

10-12 trücht. **Schweine**, alsdann nahe am Ferkeln,

1 gut erhaltene **Stiftens-**drechmaschine

öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen, wozu einladet **W. Gloystein, Autt.**

### Extra leckeres Delikat. Kollie

erhält jeder Leser dieser Zeitung zwecks Neulane. Dose ca. 20 Brathering, 1 Stk. Rauchlachs, 2 Pfd. Dose Sardellenhering, ca. 25 Goldbäcking, Desfardiner und einen **vieler** **Kauchaal** alles zum 2,95 Mk. **Ernst Napp Nachf.,** Ewinemünde Nr. 103, Konserbenvabr.

### Zur Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren, Schuldurkunden, Hypothekenbriefen, Polizzen und dergl.

empfehlen wir die Benutzung unserer allen Anforderungen entsprechenden zeitgemäßen Einrichtungen.

Die Aufbewahrung der Effekten geschieht getrennt nach Mänteln und Coupons, in verschiedenen örtlich getrennt liegenden Tresors. Auf diese Weise wird die denkbar größte Sicherheit hergestellt.

Die Verwaltung erstreckt sich u. a. auf die verantwortliche Ueberwachung von Kündigungen, Auslösungen der Wertpapiere, auf rechtzeitige Abtrennung der Coupons etc.

Rediglich zur Aufbewahrung als geschlossene Depots überne men wir ferner

**Wertsachen**, verpackt in **Koffern, Kästen, Paketen** etc.

Wir vermitteln außerdem auf beliebige Zeit zur Aufbewahrung von Wertgegenständen **Schrankfächer**, die sich in unserer feuerfesten und einbruchsfestesten

**Stahlkammer** befinden und unter eigenem Verschluss des Wirters stehen.

### Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

kräftiger, nicht zu bitterer Geschmack, hochfeines Aroma, schöne, goldbranne Farbe,

find die anerkannten Vorzüge von **Recht Franck** mit der **Kaffeemühle**

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee. **SCHUTZMARKE.**

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

bei Verwendung als Zusatz zum Wohnkaffee.

### Bieh- Verkauf zu Streel bei Sandfrug.

Der Hausm. Geirr. Paradies daselbst läßt am

**Donnerstag, den 23. Januar d. J.,** nachm. 2 Uhr auf:

1 schwere, ganz nahe am Kalben stehende beste **Milch**kuh,

12 niedige 3- u. 2jährige **Quenen**, nahe am Kalben stehend,

18 trüchtige **Schweine** bester Rasse, sämtlich nahe am Ferkeln,

10 alsdann 8 Wochen alte **Ferkel**, darunter mehrere beste, zur Zucht geeignete **Eber**ferkel,

öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen, wozu Käufer ein abet **W. Gloystein, Autt.**

öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen, wozu Käufer ein abet **W. Gloystein, Autt.**

### Kriegerverein Jade.

Der Generalversammlung findet nicht, wie bekannt gem., am 7., sondern am 14. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal statt.

Der Vorstand.

### Wardenburg. Ball,

Am Sonntag, den 7. Januar 1906; wozu freundlichst einladet **D. Fischbeck.**

### Sandfrug. Großer Narrenball

Sonntag, den 7. Januar. **S. Warkes.** Narrentappen sind zu haben.

**Feddeloh 1.** Sonntag, 14. Jan. **Abtanzball.** Anfang 4 Uhr.

Nachdem: Ball für **Erwachse**ne. Hierzu laden freundlichst ein **J. Behrens, Langl., Diedr. Strege.**

Der Vorstand.

### Gesang-Verein „Frohsinn“, Bürgerfelde.

Am Sonntag, den 7. Januar d. J.: **4. Stiftungsfest,** bestehend in **Aufführungen, Gesangsvorträgen** und nachfolgendem **Ball,** im Lokale Restaurant „Zur Linde“ (Zuh.: Gust. Krückerberg). Anfang präzis 5 Uhr. Hierzu laden freundlichst ein **Der Vorstand.**

### Kriegerverein Edewecht.

Am Sonntag, den 7. Januar, abends 7 Uhr:

**Generalversammlung** im Vereinslokale. Mustanglegenheit, Sterbe- und Unterstüßungsliste, Leidenparade und sonstige Angelegenheiten. Um rege Beteiligung wird gebeten. **Der Vorstand.**

### Krieger-Verein Wieselriede.

Am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Aufzählung und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**

### Janzens Edentheater

(früher Doodt), Alexanderstraße Nr. 1. (Zuh.: Martin Janzen.) **Ab 1. Januar 1906:** Das große hochinteressante **Familien-Programm.**

**Frei! Feuer, Coubrette.** **Guftav Brosch, Charakter-Komiker.** **Antia und Fritz Nowolsky, Tanz-Duettilen.** **Mit. Bertois, Fuß-Antipoden.** **Gisela Berth, Kostüm-Coubrette.** **Mit. Hermannel, Kanonenkugel-Manipulator.**

Anfang 9 Uhr. Entree frei. **Programm 10 Bfg.** Es ladet freundlichst ein **D. D.**

### Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 5. Januar d. J., nachm. 4 Uhr, gelangen in Mohnerters Witkhaus zu Bürgerfelde: 1 Teppich, 4 Sofas, 5 Tische, 4 Schränke, 2 Nähmaschinen, 1 Vertikal, 2 Kullaturre, 10 Bilder, 4 Spiegel, 2 Fahrräder und andere Gegenstände, ferner 1 Schwein und 9 Hühner gegen Barzahlung zur Versteigerung. **Jellies, Gerichtsvollzieher.**

**Krankenkasse „Hülse“.** **Versammlung** Sonntag, 7. Jan., namittags 4 Uhr, bei **Gramberg** am Markt. **Kränze bindet** **Wloherfelder Chauße 29.**

**Donnerschwee (Kuhlen).** Zu verkaufen ein schönes **Kuhfalk.** **Janzen.**

**Eshorn.** Wünsche die trüchtige, 7jährige **Prämienstute „Defriedigung“**, bel. v. „Rano“, zu verkaufen, dieselbe ist ohne Untugen. **Wb. v. Rnthart**, aus der **„Wesphälerin“**, **„Prämienst.“**, **„Bewährung“, „Prf.“**, **„Wesphälerin“, Geb. Silber.**

**Krieger-Verein Wieselriede.** Am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Aufzählung und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**

**Krieger-Verein Wieselriede.** Am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Aufzählung und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**

**Krieger-Verein Wieselriede.** Am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Aufzählung und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**

**Krieger-Verein Wieselriede.** Am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Aufzählung und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**

**Krieger-Verein Wieselriede.** Am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Aufzählung und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**

**Krieger-Verein Wieselriede.** Am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Aufzählung und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**

**Krieger-Verein Wieselriede.** Am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Aufzählung und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**

**Krieger-Verein Wieselriede.** Am Sonntag, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: **Generalversammlung** im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Aufzählung und pünktliches Erscheinen wird freundlichst gebeten. **Der Vorstand.**